

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beizzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Wekamen die Beizzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 105.

Verlags-Preisnehmer No. 2953.

Mittwoch, den 4. März.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Die deutschen Arbeitersekretariate.

Von Dr. Georg Eydm.

Die letzten sozialpolitischen Ausführungen des Reichs-
kanzlers und des Grafen v. Helldorf beweisen, daß die
Regierung gewillt ist, den Kurs, den sie durch die histo-
rischen Erlasse vom 17. November 1881 und 4. Februar
1890 eingeschlagen hat, beizubehalten und das begonnene
Werk der Sozialreform fortzusetzen. Auch die Schaffung
von ständigen Arbeitervertretungen gehört in dieses
Gebiet. Während andere Interessengemeinschaften wie
Handel, Handwerk, Landwirtschaft solche Vertretungen
in den Gremien, Handwerker-, Landwirtschaftskammern
bereits besitzen, sind diese für die Arbeiter bisher trotz
aller dahin zielenden Forderungen nicht geschaffen
worden. Hier besteht eine Lücke, die sich um so fühlbarer
bemerkbar macht infolge der zahlreichen politischen
Einsparungen der Arbeiter auf Grund des veralteten
Vereinsrechtes, der vielfach engherzigen und einseitigen
Auslegung des Koalitionsrechtes, der gesetzlichen
Ausnahmestellung der Berufsvereine und manches anderem;
gelänge es die Arbeitersekretariate nach dem Muster der
bestehenden Kammern auszugestalten, so würde dadurch
eine ständige Vertretung geschaffen werden, die in der
Lage wäre, mit Nachdruck für die berechtigten Forde-
rungen der Arbeiter einzutreten und auch manche Härten
in der Anwendung der bestehenden Gesetze zu mildern.

Die Begründung der ersten deutschen Arbeiter-
sekretariate liegt erst um wenige Jahre zurück. Ihre
Entstehung und ihre Entwicklung ist eng mit der Aus-
gestaltung und Weiterentwicklung der deutschen Sozialge-
setzgebung auf Grund der Reichstagen-Entscheidungen des
Jahres 1890 verknüpft. Die gesteigerte Kompliziertheit
der Arbeiterversicherungsgeetze, die dem Arbeiter viel-
fach unverständlich blieben, der Mangel an geeigneten
Rechtsbeiständen, der ein gefährliches Winkelfunktionar-
tum groß zog, führte innerhalb der Arbeiterschaft selbst
zu der Forderung nach Institutionen, die dem Arbeiter
rechtliche Beistand zu leisten und die ordnungs-
mäßige Durchführung seiner Ansprüche aus der
Versicherung im Falle von Streitigkeiten übernehmen
konnten. Daher fällt denn, wenn man von dem bereits
im Jahre 1899 in Berlin begründeten Gewerkschafts-
bureau, das im wesentlichen die Funktionen eines
Arbeitersekretariats ausübte, absteht, die eigentliche Ent-
stehung der deutschen Arbeitersekretariate in das letzte
Jahrhundert des vorigen Jahrhunderts. Von den gewerkschaftlichen
Organisationen getragen, entstehen sie von
1894 ab, wo Nürnberg mit einer vorbildlich gewordenen
Gründung den Anfang macht, in rascher Aufschwung
in alljährlich wachsender Zahl. Im Jahre 1900 sind

er bereits 27, 6 neue treten im Jahre 1901 hinzu, so
daß sich ihre Zahl, da das in Freiburg eingetragene, auf 32
erhöht. Das Jahr 1902 bringt die Neugründungen in
Böhmisch, Gotha, Harburg, Magdeburg und Neu-Ruppin,
während zwei weitere in Leipzig und in den Industrie-
bezirken an der Unterweser ihrer sicheren Verwirklichung
in nächster Zeit entgegengehen.

Dem unzweifelhaften Bedürfnis auch derartiger
Institutionen, das in der vorliegenden Entwicklung zum
Ausdruck kommt, haben sich auch Staat und Gemeinde
auf die Dauer nicht verschließen vermocht. Von um-
sichtigen Kommunalverwaltungen sind städtische oder
gemeindliche Auskunftsstellen geschaffen worden, die
z. T. eine recht fruchtbare Tätigkeit entfalten, staatlicher-
seits ist in Koburg-Gotha durch Subventionierung des
Arbeitersekretariats in Gotha ein sympathisches Interesse
bekundet worden. Den bedeutendsten Schritt, gewisser-
maßen die Anerkennung durch die höchste Instanz, bildet
die Begründung des Reichsarbeitsamtes, das als arbeiter-
statistisches Amt des Reichs, statistischen Amtes
am 1. Januar d. J. ins Leben getreten ist und das unter
der Leitung seines einsichtsvollen Präsidenten zu der
Hoffnung auf eine ergebnisreiche sozialpolitische Tätigkeit
berechtigt.

Sahen die Arbeitersekretariate durch ihre Entwicklung
in der kurzen Zeitspanne ihres Bestehens den Beweis
nicht nur für die Berechtigung, sondern mehr noch für
die Notwendigkeit ihres Daseins geführt, so fordert die
Erfüllung der von ihnen übernommenen Aufgaben noch
in manchen Punkten zur Kritik heraus und läßt hier
einige Änderungen wünschenswert erscheinen. Der wesent-
liche Mangel, der sich allerdings aus der Entstehungs-
geschichte der Sekretariate erklärt, besteht in ihrer
doppelten Funktion als Rechtsauskunft und als
Mittelstelle politisch-agitatorischer Tätigkeit. Die poli-
tische Tätigkeit, die an sich schon dem Grundgedanken
des Sekretariates widerspricht, hemmt seine gedeihliche
Entwicklung in zweifacher Weise. Sie erzeugt einmal
Reibungsflächen mit den staatlichen bzw. kommunalen
Behörden und erschwert oder verhindert dadurch das
Zusammenarbeiten mit diesen, eine Notwendigkeit, die
für eine fruchtbare Wirksamkeit des Sekretariates fast
die unbedingte Voraussetzung ist, sie beschränkt ferner
die Zeit und die Mittel, die für seine eigentliche Aufgabe
zur Verfügung stehen. Wie sehr diese Tatsache ins Ge-
wicht fällt, erhellt am klarsten, wenn man die Jahres-
berichte der Sekretariate in Schlesien und Posen, wo
die agitatorische Tätigkeit im weitesten Umfange mit in
den Arbeitsbereich hineingezogen wird, mit denen in Süd-
deutschland vergleicht, wo jene fast vollkommen aus-
scheidet. Nicht allein die gewaltigen Unterschiede in der
Zahl der erteilten Auskünfte, sondern vor allem die
Verschiedenheit in dem Prozentsatz der erfolgreich durch-
geführten Rechtsstreitigkeiten sprechen eine deutliche
Sprache. Während in Baden, Württemberg, Hessen u. a.

die überwiegende Mehrzahl der von den Sekre-
tariaten eingelegten Beschwerden von den zuständigen
Behörden als begründet angesehen wurde und diese
dadurch eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der von
ihnen vertretenen Arbeiter herbeiführen konnten, ist das
Verhältnis in Posen und Schlesien gerade das entgegen-
gesetzte, einmal weil die Sekretariate infolge ihrer gleich-
zeitigen Inanspruchnahme durch ihre agitatorische Tätig-
keit nicht im Stande sind, die Berechtigung der vorge-
brachten Beschwerden sorgsam zu prüfen und unbedin-
gung zurückschicken, ferner weil sie von vorn herein
mit dem Mißtrauen und einer gewissen Vorurteilnahme
der zuständigen Behörden zu kämpfen haben.

Soll daher die Tätigkeit aller Arbeitersekretariate eine
gleichmäßig erspriessliche werden, soll sie sich unbeein-
flußt durch äußere Verhältnisse möglichst vollkommen
ausgestalten, so muß ihr politischer Charakter abgestreift
werden und ihr alleiniges Arbeitsfeld die rechtliche Be-
lehrung und in gewissem Umfange Vertretung der
Arbeiter sein, verbunden mit statistischen Erhebungen
über Tatsachen aus dem Arbeiterleben, die sie mit ihren
Mitteln zu bewältigen vermögen. Daß diese Begrenzung
des Arbeitsgebietes nicht nur eine theoretische Forderung
ist, sondern daß die Praxis ihre Durchführung gestattet,
beweist die erwähnte Entwicklung in Süddeutschland
und die günstigen Erfahrungen, die man hier namentlich
infolge eines gedeihlichen Zusammenwirkens mit den
Behörden gemacht hat. S. R.

Die Franzosen und die Elässer im Jahre 1871.

Aus den Memoiren von August Schneegans,
die in der „Deutschen Rundschau“ veröffentlicht werden,
gelangt im Märzheft dieser Zeitschrift ein zweiter Ab-
schnitt über die Nationalversammlung in Bordeaux und
die Abtretung des Eläßes zum Abdruck. Jede Zeile
spricht darin von der bitteren Empfindung, mit der der
Elässer an diese Tage zurückdenkt, in denen Frankreich
sein Land, das ihm die schwersten Opfer gebracht hatte,
— wie er zeigt — leichtem Herzens preisgegeben hat.
Aus der ausführlichen Darstellung der Vorgänge in der
Nationalversammlung in Bordeaux heben wir einige
Einzelzüge heraus, die die Stimmungen, die das dama-
lige Frankreich beherrschten, prägnant kennzeichnen. Die
Abgeordneten, die im Eläß zur Nationalversammlung
gewählt waren, waren alle außerordentlich gereizt gegen
die Nation, die sie seit den ersten Tagen im Stich gelassen
hatte. „Frankreich verdient die Inhäufigkeit des
Eläßes nicht. Wir sind besser als jene Leute.“ Das
war die Stimmung, in der die Abgeordneten des Eläßes
Frankreich betraten. Schon die ersten Eindrücke, die sie
an der Grenze empfingen, waren nicht geeignet, ihre
Stimmung zu ändern. „Unser Zug“, schreibt Schneegans,
„hielt ungefähr zwanzig Minuten in Culoz,

Fenilleton.

Berliner Theater-Brief.

Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung spielte
im Faschingsmonat auf unseren Bühnen. Doch alle diese
schönen Dinge hatten kein Bollgewicht und keine echte
Prägung. Das Lächeln war schwermütig und die tiefere
Bedeutung im Grunde nur recht oberflächlich.

Eins dieser Faschingsstücke hat eine recht unver-
diente Bedeutung dadurch erhalten, daß die Zensur es
mit dem Verbot prämierte und es damit zu einer Haupt-
und Staatsaktion stempelte. Ich meine Dreyers
„Tal des Lebens“. In einer Separat-Vorstellung
wurde das Opfer der Zensur einer teilnahmsvollen Ge-
meinde, die genügend immun gegen Moralverfälschung
sahen, vorangestellt. Die Gemeinde hat sich dabei sehr
vergünstigt, die Staatsgefährlichkeit schien gering, die künst-
lerische Qualität noch geringer. Ein derber Herren-
abendschwank ist es, mit manchmal sehr gelungenen
Witzen, ulkigen Situationen, drastischen Pointen. Jedoch
absolut bewußt, didaktischen kommt alles heraus,
der Verfasser scheint bei jedem Satz mitzulachen. Der
Witz quillt nicht aus der Charakteristik der Personen, er
wird ihnen nur in den Mund gelegt. Sie sind Variété-
figuren und -figuren, die vorzuziehen und ihr Sprich-
lein aufzusagen. Am meisten gilt das von der jungen
Fürstin, der Gattin Serenissimis, die, da ihr Gatte die
Kunst, verheiratet zu sein und glücklich zu machen, als
alter Liebesveteran verlernt, an die Urkraft des Volks-
sohns nicht vergebens appelliert und damit sich und allen
hilft: Serenissimus bekommt einen Erben; das „Ländle“
wird nicht preussisch; die Ammen, die durch das Reu-
heitsgesetz der unfreiwilligen höfischen Moralperiode
schwer bedroht waren, können wieder mit Lust ihre be-
rechtigten Interessen wahrnehmen. So listet eine fürst-
liche Ehekrone Segen für das ganze Land.

Diese junge Fürstin also, in ihrer übermenschlichen
Langeweile und ihrer lächerlichen Neugier nach den
Geheimnissen des Lebens, hätte einen raffinierten Künst-

ler wie Schnitzler oder Frank Wedekind verdient.
Dreyer brutalisiert die Figur durch Plumpheit. Sie
ist ihm gerade gut genug, daß sie seine drallen Bierbrot-
Gedankenplättchen produziert. Gelungener ist die Vari-
ation des allerdings stark bewährten Serenissimustyp.
Bismarckmann mag freilich mit seiner diskreten, alles über-
treibenden, menschlich ausgleichenden Darstellung an der
vollendeten Wirkung des Hauptanteils haben. Der gräm-
liche Humor, das Larmoyante, die hässliche Ironie, die
komisch-melancholische Kurve der Gestalt war schauspiele-
risch überwältigend. Das Dreyerstück aber bewerte
man am kürzesten und bündigsten, wenn man sagt: es
gehört nicht aus Deutsche Theater, sondern an eine
Poffenbühne, und es dürfte nicht den dunkel geschwol-
lenen Titel „Das Tal des Lebens“ tragen, sondern un-
passendlich der „Ammenkönig“ heißen. Dann brauchte
man gar nicht so schweres kritisches Geschütz dagegen
aufzuführen.

Unsere Satiriker sollten sich massieren lassen, sie sind
seit und kurz von Atem, sie taugen nichts zu Vogen-
schüssen mit geschliffenen besiedelten Pfeilen. Keine be-
deutenden Tiefschichten sind ihre Geister; keine sprühende
Posse zuckt im Kreuzfeuer der Blitze; als schwer hin-
wandelnde Biedermänner ähneln sie bedächtig in wichtig
umständlicher Rede ihr Mißfallen.

So ließ sich neulich der deutsche Hausvater l'Arronge
zur günstigen Zeit des Nardentöterprozesses drama-
turgisch zur Kurpfuscherfrage vernehmen. „Sanatorium
Siebenberg“ hieß sein Trauerspiel und es hatte im Ber-
liner Theater einen begeisterten Erfolg. Vor allem die
Arzte waren entzückt, und ein solch enthusiastischer Medi-
zinmann, der vom gedrehten Menschenkörper hoffent-
lich etwas mehr versteht als von der Kunst, konnte nicht
genug bewundern und rühmen, daß ein „Dichter“ hier
so nachdrücklich und überzeugend den Reuten über die
Schädlichkeit der falschen Prophezen und den Augen und
die Notwendigkeit der staatlich approbierten Ärzte,
Wundärzte und Geburtshelfer eine Lektion erteilt.
Analog poetisch nachdrücklich und überzeugend fürwahr
versteht er sein Amt als Warnebold, das zu leugnen,

wäre gemeine Niedertracht. Nie konnte ein Arzt ein
besserer Mensch sein, als der von l'Arronge freier und
nie gab es ein inferioreres Individuum, als der unlau-
tere Konkurrent. Da unser gemütvoller poeta
familiaris aber mit dieser lästigen Kontrastierung
allein nicht viel anzufangen weiß (in Wahrheit war der
Nardentöterprozess mit seinen Enthaltungen über die
Praktiken des Menschenfanges psychologisch viel anregen-
der als diese blassen Elischmodelle), so spielt er auf der
alten Familienleiter und wird Egoist. Und was läge
da dem Kenner der Theaterherzen näher, als die Kinder
der feindlichen Häuser zu neuer Gemeinschaft zu segnen
mit dem von allen Braven geteilten Wunsch, daß aus
dieser Verbindung nützliche Mitglieder der menschlichen
Gesellschaft hervorgehen möchten.

In einem ähnlichen Brillantfeuer verschwenderischer
Paune erscheint ein anderer Satiriker, Otto Ernst, mit
seinem Schauspiel „Gerechtigkeit“. Fürwahr ein Tänzer
des Geistes. Mit blanken Waffen zieht er gegen die
Korruption, früh im Morgenrösch. Und die Zuschauer
glauben dem Held der Feder, der den Vassallen der
Standpresse mit Wigen tot sticht. In Wirklichkeit hat
dieser Bonhomme sich einen Dager für den Hausgebrauch
zurechtgemacht, gleich jenem Papp-Phantom aus dem
Kampf mit dem Drachen. Er stopfte die Untier-Artroppe
sehr erschrecklich aus, er gab ihr einen ungemein gefähr-
lichen Ausstrich, er hing ihr ein drohendes Warnungs-
schild um, das die abgrundtiefe Gefährlichkeit in tausend
Zungen grüßend schildert und zuletzt fragt: Wer wagt
es, Rittersmann oder Knapp? Und dann kommt er
selbst als Kämpfe angesprengt, läßt das Pseudo-Scheusal
erkledlich boden und spielen, und wenn er genug
den Fortwimmeln abgetreten, gibt er dem Dämonen
einen Tritt und das Scheusal macht — flst und fällt zu-
sammen.

Eine kümmerlich engbrüstige Polemik herrscht in
dem Stück, ein Arrangementsgeistespiel, bei dem die
Rollten mit grober Deutlichkeit verteilt sind. Warum soll
eine Satire nicht Korruptionen geißeln? Manupassant
in „Bel-Ami“ und kürzlich Mathilde Seraw in „Riccardo
Zohanna“ haben etwas von den Rehrseilen einer Presse.

Neben uns stand ein Zug mit Soldaten. Sie kamen aus Savoyen und sollten, scheint es, zu einem in Lyon in Formation begriffenen Korps stoßen. Die Soldaten lehnten sich zu den Coupéfenstern hinaus, brüllend und heftig gestikulierend. Und was waren — großer Gott! — die Worte, welche diese Vaterlandsverteidiger den Abgeordneten des Elsasses ins Gesicht schleuderten? „Vive la Prusse! A bas la France! Vive Berlin, à bas Paris! Et que la République soit f...!“ Wir waren entsetzt. Grosjean, der an der Tür saß, lehnte sich hinaus und fuhr die Soldaten an: „Was für ein Regiment ist das?“ — „Le troisième légion Haute Savoie!“ wurde ihm geantwortet. — „Wo sind eure Offiziere?“ — „Nous nous f... de nos officiers!“ — „Ihr seid Elende!“ — „Nieder mit Frankreich! Gebt uns Brot!“ „Finis Poloniae!“ murmelte Renker und bedeckte sich weinend das Gesicht mit den Händen. Als die Abgeordneten in Lyon im Hotel anlangen, standen unter der Tür einige Personen, anscheinend angesehene Leute. Die Herren begannen untereinander zu flüstern, dann gingen sie auf die Abgeordneten zu, und einer nahm Schneegans bei Seite: „Ach, mein Herr!“, sagte er, „Sie sind alle Abgeordnete, nicht wahr? Wir beschwören Sie, stimmen Sie für den Frieden! Sehen Sie: Lyon ist bedroht! Lyon wird belagert werden! Wir können uns aber nicht verteidigen. Man muß um jeden Preis Frieden schließen!“ — „Mein Herr!“ sagte Schneegans zu ihm, „wir sind Abgeordnete des Elsass!“ Wenn ich in diesem Augenblicke, schreibt der Verfasser, meinen Stimmzettel hätte abgeben müssen, würde ich gewiß für den Krieg bis aufs Äußerste gestimmt haben, nur um diese „mercantile“ Patriotismus zu lehren. Und an anderer Stelle führt er aus: „Friede! Friede!“ das war der Ruf, der sich überall in Frankreich erhob. Das Friedensbedürfnis war so allgemein, daß man z. B. bei der Wahl entdeckte, daß auf drei Vierteln der Stimmzettel der elsaß-lothringischen Regionen Lyons statt der Namen der Kandidaten nur die zwei Worte zu lesen waren: „La paix!“ Niemals hat irgend jemand diese Tatsache auch nur zu erwähnen gewagt; man wird sie leugnen, wenn diese Seiten veröffentlicht werden, weil Frankreich nicht will, daß man seine Legenden verleihe, und weil es schneidende Unwahrheit einer verlegenden Wahrheit vorzieht. Aber diese Tatsache bleibt nichtsdestoweniger wahr.“ Auf dem Bahnhof in Bordeaux trafen sie gleichzeitig mit zahlreichen Leuten ein, die von überallher zur Versammlung herbeiströmten. Während sie auf dem Perron blieben und warteten, da alle Omnibusse und Droschken im Nu besetzt waren, wartete zugleich ein merkwürdig aussehender Herr, augenscheinlich ein Abgeordneter, der mit gewaltigem Pathos von seinem Mandat sprach. Auf dem Kopf ein weitkrempiger Hut, über den Schultern ein weiter Überrock, in den er sich malerisch drapierte, so ging er stolz auf dem Trottoir auf und ab, von Zeit zu Zeit heftig gestikulierend. Da hörte man ihn plötzlich in unverfälschter provençalischer Accent ausrufen: „Wie? meine Wähler haben mich hierher geschickt, um für den Krieg bis aufs Äußerste zu stimmen, — und ich finde nicht einmal einen Omnibus!“ Ein würdevolles Pendant zu diesem Eifensprecher, der unbedingt einen Omnibus brauchte, trafen sie bald darauf in einem Café. Neben ihnen saß eine Gruppe von Offizieren, und unter ihnen der wunderbare aller Frontireurs: ein herrlicher Filzhut mit blauweißen Federn, ein Anzug von blauem Sammet, ganz funfelnagelneu; tadellose Gamaschen, ein prachtvoller Araber: Mit laut erhobener Stimme defamierte er gegen die Feiglinge, die noch nicht zu den Truppen gestoßen waren. Einer der Abgeordneten drehte sich um und machte ihn darauf aufmerksam, daß er doch selber auch noch in Bordeaux sei. „Té!“ erwiderte lachend der Frontireur, „es mußte doch einer zurückbleiben, um die andern zum Abmarsch anzufeuern!“ Dieser Frontireur personifizierte den Süden. . . . In der folgenden

Schilderung der Verhandlungen hebt Schneegans mit besonderem Nachdruck zwei Punkte hervor, die Gleichgültigkeit der französischen Abgeordneten und das Verhalten der elssässischen. „Schon dieses ungeheure Friedensbedürfnis machte auf uns Elssässer, die wir in die Versammlung eintraten, einen recht merkwürdigen Eindruck. Geradezu empörte uns aber die vollständige Gleichgültigkeit, die wir bei der großen Majorität der Abgeordneten hinsichtlich des künftigen Schicksals der elssässischen Bevölkerung trafen. Die Sprache und Haltung der Abgeordneten ließ uns gar keinen Zweifel in dieser Beziehung. Gewiß, wir begegneten einigen vereinzelt gezeigten Sympathie, aber für die große Masse dieser Abgeordneten waren wir nur ein Gegenstand der Verlegenheit. „Ach was!“ sagten sie untereinander, um ihre instinktiven Gewissensbisse einzuschläfern, „diese Elssässer sind immer Deutsche gewesen; schließlich nimmt Preußen kein Eigentum nur wieder zurück.“ Gar mancher fügte hinzu: „Diese Protestanten des Nordostens werden sich einfach in dem ihnen zufliegenden Meere wiederfinden, wenn sie an das protestantische Preußen annectiert werden.“ Von den elssässischen Abgeordneten sagt er dagegen anlässlich der bekannten Protesterklärung: „Unser Protest berücksichtigte durchaus nicht die künftigen Interessen des Elsass. Wir handelten einzig und allein als französische Abgeordnete, nicht als Vertreter einer Provinz, die schon halb von Frankreich losgelöst war, und für welche wir in diesem entscheidenden Augenblicke mit unserer Person, unserer Stimme, unserer Autorität hätten eintreten sollen, um für sie die mildesten Bedingungen zu erlangen. . . . Den Dank, den das Elß von Frankreich erhielt, kennzeichnet die Schlusszene nach der Abstimmung über den Friedensvertrag, für den 546 Abgeordnete gegen 107 gestimmt hatten. Als das französische Elß aufgehört hatte zu existieren, betrat der Abgeordnete Grosjean die Rednertribüne und las eine Erklärung der Elssässer vor; darauf reichte er sein Manuskript dem Präsidenten, der es entgegennahm, ohne ein Wort zu sagen. Schneegans schildert die Szene weiter: „Wir hatten uns alle erhoben; wir erwarteten ein Wort des Abschieds. Keiner sprach es. Darauf verließen wir den Saal. Ein Abgeordneter der Rechten rief aus: „Warum bleiben die elssässischen Abgeordneten nicht unter uns?“ Rablé, der mit mir hinausging, drehte sich wütend um, und mit vor Zorn zitternder Stimme rief er in den Saal hinein: „Weil ihr eben aus uns Preußen gemacht habt!“ Das Opfer war vollbracht. Der Abschied war ihnen leicht geworden. Als wir auf der Treppe einige Abgeordnete der Rechten antrafen, hörten wir einen, der sich seinem Kollegen gegenüber glücklich schätzte, daß die Sitzung so gut geendet habe. „La chose s'est passée assez proprement“, sagte er, „et sans trop de grincements de dents.“ „La chose“, das war die Preisgebung Elß-lothringens! Teufel, der hinter diesem Abgeordneten herunterging, konnte sich nicht mehr beherrschen. In heftigen Worten fuhr er ihn an und schalt die Vertreter Frankreichs törichte Geden. Als der andere ihn fordern wollte, sagte er ihm: „Ich habe das Recht, so zu sprechen, denn ich bin Abgeordneter des Elsass.“ Heute sind es diese Franzosen, welche von jenen Elssässern verlangen, daß sie ihnen Beweise ihres Patriotismus geben.“

Deutsches Reich.

* Aus dem badischen Ländle. Die badische Blätter erzählten, hielten in Untermettingen (Amt Waldshut) drei elssässische Kapuziner eine achtstägige Mission ab; dabei erregte es Mißbilligung, daß die Männer beim Beichten befragt wurden, welche Zeitungen, Zeitschriften und Kalender sie halten und lesen. Wer nicht eine ultramontane Zeitung angeben konnte, dem wurde der Text gelesen und sogar das feste Versprechen abgenommen, seine liberale Zeitung mehr zu halten oder zu lesen. Einige

charakterfeste Männer haben sich dagegen verwahrt, und es war auffallend, wie da die Patres geschickt einzulenken wußten und auf diesen Punkt nicht mehr eingingen. Ein Bürger, dem der Beichtvater über das Halten des „Altbotten“ Vorwürfe machen wollte, schnitt jede Erörterung darüber mit den Worten ab: „Herr Vater, ich bin doher kumme, um z' bichte; ich halt dafür, daß der „Altbotten“ und der „Wichthul“ nix z' schaffe henn miteneand.“ Man darf diesen Feldzug gegen die nicht kirchlichen Blätter und Zeitschriften wohl mit dem Kastenhirtenbrief des Erzbischofs und mit den Reichstagswahlen in Zusammenhang bringen. Jedenfalls wird er kaum dazu beitragen, den Widerstand gegen die Zulassung von Klöstern abzuschwächen.

* Deutsche Städteausstellung Dresden 1903. Der Vorstand dieser Ausstellung erklärte sich bereit, bei dem Großen Ausschusse für die Deutsche Städteausstellung zu beantragen, daß den betreffenden Städten empfohlen wird, die für die Bestausstellung in St. Louis geeigneten Gegenstände für diese zur Verfügung zu stellen unter der Voraussetzung, daß hierdurch Kosten nicht erwachsen. Das Angebot des Herrn Kommerzienrats Ringner, der eine interessante hygienische Ausstellung über ansteckende Krankheiten und deren Bekämpfung durch Desinfektion auf der Städteausstellung veranlassen will, wurde mit Bezug auf den gemeinnützigen und wissenschaftlichen Charakter dieser Sonderausstellung genehmigt. Die Firma Siemens & Halske wird drahtlose Telegraphie und elektrische Feuermeldungen vorführen. Zur Eröffnungsfester, die voraussichtlich bei Anwesenheit des Königs und der übrigen Mitglieder des königlichen Hauses in der Rappelhalle des Ausstellungspalastes stattfindet, werden geladen: der Reichskanzler, der Bundesrat, das Reichstags- und das sächsische Landtagspräsidium, ferner Vertreter (Bürgermeister und Stadtverordneten-vorsteher) der 128 bei der Ausstellung beteiligten Städte u. c. Der deutsche Städte-tag wird in erster Linie die sozialen Aufgaben der Stadtverwaltungen behandeln. Das Referat über die „sozialen Aufgaben der Städte“ wird Herr Oberbürgermeister Adickes-Frankfurt a. M., das Korreferat Herr Oberbürgermeister Bentler-Dresden erhalten. Den Vorsitz führt Herr Oberbürgermeister Rischner-Berlin.

Inseln.

Italien und Abessinien

m. Rom, 28. Februar

Während man sich mit Bezug auf Abessinien hauptsächlich mit der wachsenden Rivalität zwischen Engländern und Franzosen beschäftigte, hat man ganz vergessen, daß auch die Italiener noch da sind, die schon als Inhaber der Kolonie Eritrea im Reiche des Negus eine Rolle spielen. Nun ist aber aus verschiedenen Vorkommnissen der letzten Zeit zu ersehen, daß der italienische Einfluß bei Menelik in ständigem Wachsen begriffen ist und den beiden anderen Konkurrenten um die Gunst des schwarzen Kaisers gefährlich werden könnte. So hat der abessinische Priester Matheos auf seiner Pilgerfahrt nach den Ruinen des Salomons-Tempels sich unter den Schutz der italienischen Konsulate in Jassa und Jerusalem gestellt, nachdem er sich vorher schon einmal der Vermittlung des italienischen Konsuls in Aden bedient hatte. Ein noch weit bemerkenswerteres Faktum liefert ein Handschreiben Meneliks an die Hohe Pforte, worin er der türkischen Regierung davon Mitteilung macht, daß der Schutz der äthiopischen Untertanen in Jerusalem künftig dem italienischen Konsul anvertraut werden würde. Auf diese Weise wird der berühmte Artikel 17 des Vertrages von Ucciali, der nach äthiopischem Text lautete: „Der Kaiser von Äthiopien kann sich für seine Beziehungen zu den auswärtigen Mächten der diplomatischen Vertreter Italiens bedienen“, nun doch in Wirklichkeit treten. Bekanntlich bildete dieser Paragraph den Anlaß zum Kriege zwischen Menelik und Italien, weil letzteres statt des „kann“ das Wörtchen „muß“ eingesetzt

Allmacht in den Händen schwankender Charaktere gezeigt. Lebensspekulation, das Politik und Kunst nur als „System“ mittel in dem Zen des Struggle for life benutzt. Da ist ein Zug drin! Aber bei dem guten Ernst geht das Gefühl für dämonische Lasterhaftigkeit und skrupellose moral in sancty nur so weit, daß er ein Skandalblattchen unterster Sorte erfindet. Mit einem kleinen Inzerat erkaufte der Künstler da schon unbegrenztes Wohlwollen; wenn er aber zu der Frau des Chefredakteurs nicht liebenswürdig ist, kann er sich begraben lassen. Vielleicht gibt es solche Blätter, aber sie haben — hier setzt das Allegorie der Ernstischen Satire ein — nicht die Macht, die ihnen fälschlich von diesem mutigen Wahrheitsstreiter zugeschrieben wird, sie haben nicht die Macht, öffentliche Meinung zu machen, so daß die anständige Presse (sie fährt in der „Gerechtigkeit“ ein schattenhaft legendarisches Dasein) gegen sie völlig wehrlos ist. So glücklicherweise Otto Ernst die Presse durch dies Revolverblatt charakterisiert, so glücklich charakterisiert er die Partei der Unterdrückten, also der Künstler, durch den Dichter-Komponisten Frank. Was tut er, um uns überzeugend ein Abbild dieses genialen, phantastischen, von der niederen Rote menschlins in den Rot gezerrten Edelmenschen zu geben? Er zeigt ihn uns, wie er sich über Rezensionen ärgert, seine künstlerische Welt wird sorglich unseren profanen Blicken verschleiert. Welch eine Seelenoffenbarung!

Und schließlich hat dieser hinter den Coulissen komponierende einen Riesenerfolg mit einer Oper, der uns aber garnichts angeht, weil wir nichts über diese Oper, nichts über ihren Zusammenhang mit der Seele ihres Schöpfers zu erfahren haben. Eher sind wir im berechtigten Skeptizismus misstrauisch gegen die Otto Ernstische Triumphposaune, die in ihrer Art ebenso parteilich ist, wie das kritische Gegenbeispiel in dem Stück.

Wenig vergnüglich sind diese Abrechnungen mit Prokusten, die selbst Abrechnungen sein wollen.

Und nicht viel vergnüglicher die Abrechnung von Tiefinnigkeiten, bei denen man schon beim ersten Not statt auf Edelmetall, auf Grundwasser stößt.

Mary Möller, der schon des öfteren mit Sehermienen und Prophezeiengedärde als Glaubensdichter sich

gezeigt, damit der modernen Dramatik die Religion erhalten werde, hat einen neuen Traktat in die Welt gesetzt. Wir ist dieser religiöse Theatraliker fatal, weil seine Glaubensdichtung weder die tiefe Inbrunst einer gottheitsdürstigen Seele atmet, noch die schlichte Einfachheit der Kinder-Paradieses-Sehnsucht. Das religiöse Element hat bei Mary Möller etwas Breit-Geschwätziges, etwas Unkensch-Selbstgefälliges, gleich dem Pathos eines eitel, seiner Orthodoxie stolz bewachten Pfarrers. Mit solchen Eigenschaften geht meistens ästhetischer Ungeschmack treulich verdrängt. Und diesmal ist der Ungeschmack frappant. Er vergreift sich an der lieblichen Einfachheit des „Dornröschens“ und „vertieft“ das holde Märchenlied dadurch, daß er der Degeret das Heidentum und dem Prinzen-Erlöser das Christentum zu Grunde legt. Und die Moral ist der Sieg des Christentums über den Gögendienst.

Das Christentum braucht solche voreiligen mit billigen Blasinstrumenten aufgeführten Heroldsrufe nicht, und zu den Kindern- und Hausmärchen, wie sie uns die teuren deutschen Brüder Grimm erzählt, paßt solch aufdringliche Traktatlehrenhaftigkeit übel.

Auch bei Björnson, der mit einem schwachen Jugendstück „Leonarda“ auf dem Residenz-Theater kompromittiert wurde, war vieles übel. Man hätte es schlafen lassen sollen, aber alle Schuld rächt sich auf Erden. Und nun hand dies fatale Schauspiel von der Tante und der Nichte, die denselben Mann lieben, der noch dazu ein Kandidat der Theologie ist, in seiner ganzen armen Blöße im Rampenlicht. Auch zwischen Tante und Nichte kann es tragische Konflikte geben, und mit nichten möchte ich einem Cand. theol. die Fähigkeit zu einem tragischen Konfliktbode fürwärtig absprechen. Aber ich muß dazu die Tantenfeste und die Nichtenfeste, und nicht zum mindesten die Kandidatenfeste gezeigt bekommen. Björnson aber läßt die Seelen fern in Ruhe. Seine Technik ist ungefähr so: Er kommt mit einem ansehnlichen Stock und sagt: Welch eine Tante, Welch eine Nichte, Welch ein Kandidat! Und schließlich spricht die Urgroßmutter (welch eine Urgroßmutter!) das große Wort: „So ist das Zeitalter der Großen Gefühle zurückgekehrt.“ — Wohl ihr, der alten Dame ist's zu gönnen. Ich aber merke nichts davon. Schluß. . . . Spectator.

Ein elendes Leben auf dem Thron.

Von dem gequälten Leben des Sultans Abdul Hamid entwirft ein Artikel in der Märznummer von „Pearsons Magazine“ von dem Sohn eines Mannes, der eine Zeit lang Beamter am türkischen Hofe war, eine geradezu erschreckende Schilderung. Es ist die Geschichte eines geborenen alten Mannes, der sich wild an das Leben flammert, obgleich seine Furcht ihn längst aller Freude beraubt hat. Hilziz Kiosk liegt auf einem hohen Hügel, der den Bosporus überblickt, und ist von hohen Mauern und starken Befestigungen umgeben, die Wälder, Pavillons und Villen in den verschiedensten Stilarten einschließen. Es ist eine Stadt mit Fabriken, Zeughäusern, Ställen und Kasernen, in denen 7000 Soldaten der kaiserlichen Garde liegen, die von etwa 5000 Personen, Frauen und Konkubinen, Sklaven und Eunuchen, Dienern und Musikanten bevölkert ist. Fast in der Mitte liegt eine einfache hölzerne Villa mit 24 luxuriösen, wenn auch barbarisch eingerichteten Zimmern, und hier oder in einem benachbarten kleinen Kiosk mit Zementmauern lebt der Sultan. In den Hallen seiner Gewänder trägt er stets einen Revolver, und bei einer Audienz ist seine rechte Hand nicht weit entfernt davon. Mit schmerzlicher Anglichkeit beobachtet er die leichtesten Bewegungen derer, die zu ihm zugelassen werden. Da er in üblicher Furcht vor einem Mordanschlag lebt, genügt eine plötzliche Bewegung, ein schneller Schritt, ja sogar ein Wechsel der Haltung, um ihn erschreckt ausfahren und nach dem Revolver fassen zu lassen, und bisweilen schießt er, von plötzlicher Furcht überwältigt, einen ganz harmlosen Mann oder eine Frau nieder. Bei einem Spaziergang im Park stieß der Sultan auf einen am Boden liegenden, arbeitenden Gärtner, der schnell aufstand, um seinem Herrn gegenüber eine ehrerbietige Haltung einzunehmen. Der Sultan argwöhnte infolge dieses plötzlichen Aufstehens Verrat, zog seinen Revolver und erschoss den Mann, bei dem man nur seine Gartengeräte, keine Waffen fand. Abdul Hamids grundlose Furcht führt immer wieder zu unangenehmen Ausbrüchen. Nur große Gelbesgegenwart seitens des getrauten Ministers, Hafiz Pascha, im Zimmer des Sultans und wollte das Renner schließen, weil der Sultan vom Zug belästigt wurde. Der

haben wollte. Schließlich sei noch als ein die Verhältnisse beeinflussender Umstand erwähnt, daß die Telefonlinie zwischen Abbas-Abbeba und Abbas-Neem mit italienischem Material unter persönlicher Aufsicht des Leutnants Bardi gebaut wurde. Außerdem besteht das gesamte Beamtenpersonal dieser Strecke aus Italienern. Nach alledem erscheint es verständlich, daß in England und Frankreich gewisse Bestimmungen herrschen.

* **Frankreich.** Einer amtlichen Statistik zufolge sind im Laufe des Monats Februar 21 Millionen Francs mehr aus den Sparkassen zurückgezogen worden als im gleichen Monat des Vorjahres.

* **Niederlande.** Die holländischen Verkehrsanstalten haben sich zwar seit Jahren größtenteils der westeuropäischen Zeit angeschlossen, die Eisenbahnen schon deshalb, um im internationalen Verkehr Verwirrungen vorzubeugen. Seit einiger Zeit ist ein amtlicher Ausschuss eingesetzt, der eine Vorlage über die allgemein gebräuchliche Einführung der Einheitszeit für Holland vorbereiten soll; in ihrer großen Mehrheit hat diese sich für die westeuropäische Zeit ausgesprochen, weil dieselbe für Niederland die natürlichere sei, das in der westeuropäischen Zone liege.

Inn Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. März.

Eine Einbrecherbande vor Gericht.

(Fortsetzung.)

In der vorgestrigen Sitzung wurde noch die Gastwirtin von der „Wilhelmshöhe“ bei Sonnenberg, Frau Diener, zu dem Kirchenraub vernommen, weil sie heute dabei nicht abkommen kann, da ihr Mann und ihre Tochter auf heute vorgeladen sind. Die Zeugin bezeugte, daß am Nachmittage vor dem Kirchenraube zwei Leute in ihrer Gastwirtschaft eingekerkert seien, die ihr und den Ihren verdächtig vorkamen. Sie könne allerdings in den Angeklagten Brenner und Hofmeister nicht die beiden Männer wieder erkennen, obwohl ihr namentlich Hofmeister bekannt vorkomme. In der Nacht — es möge gegen drei Uhr gewesen sein — habe dann ihr Hund fürchterlich und immer in der Richtung nach der Kirche zu gebellt. Sie sei infolge dessen auf den Balkon hinausgetreten und habe deutlich an dem Ansehen des feinen Kleides, mit dem dort die Wege bestreut seien, gehört, wie sich jemand von der Kirche in der Richtung nach der Stadt entfernt habe. Es habe ihr gleich nichts Gutes geahnt. — Die gestrige Sitzung wurde pünktlich um 9 Uhr eröffnet. Ein Dienstmädchen, das einmal zwei Nächte bei den Eheleuten Brenner genächtigt hat — ein sehr unpassendes Nachtquartier für ein junges Mädchen! — ist mit den Angeklagten und deren Frauen nach Sonnenberg zum Tanz gegangen. Dr. Reichen hat sich vorher mit Brenners verlobter getraut. Die Zeugin bezeugte also das Gegenteil von dem, was Dr. Reichen erklärte: Er wollte rein zufällig und nur um die bei Brenner wohnende Prostituierte Apfel zu besuchen, dorthin gekommen sein. — Der Zeuge Schumann Diefenbach, der zuerst nach dem Einbruch bei Gutschenreuter die Villa betrat, meint, es müßten mehrere in der Villa gewesen sein, einer hätte kaum alles abnehmen und herausführen können. Herr Kriminalschutzmann Sperber hat nach der gestrigen Sitzung seine Notizbücher durchgesehen und ist dabei auf eine Notiz gestoßen, welche darauf hindeutet, daß Dr. Reichen bereits längere Zeit vor dem 20. Oktober mit dem Angeklagten Hofmeister verkehrt. Die Ehefrau des Dr. Reichen, die eben im Arbeitshaus zu Stadamar interniert ist, und die über diesen Verkehr näheres bekunden soll, wird auf den Antrag des Herrn Staatsanwalts für morgen vorgeladen. Unterrichts und andere Beweismittel, wie sie bei Frau Konsul Brambeer in der Sonnenbergerstraße gestohlen worden sind, fand man bei den Angeklagten Brenner und

Hofmeister. Der Tisch und die Decken, welche von der Veranda der Wohnung des Fräuleins v. Massenbach in der Dohlemerstraße weggeholt worden waren, wurden bei Brenner beschlagnahmt, der erklärte, er habe beides gekauft. In die Parterre-Wohnung des Fräuleins v. Massenbach in der Rheinstraße waren die Einbrecher vom Hof aus durch das Klostertor eingedrungen. In der Wohnung wurde alles durchwühlt, Schränke und Türen erbrochen und eine große Menge Silber- und andere Sachen, sowie einige Uhren fortgeschleppt, welche teilweise bei Brenner und Hofmeister gefunden wurden. Auf die Frage, wie er zu den Sachen komme, gibt der Angeklagte die übliche Antwort: „Das weiß ich nicht, das hat alles meiner Frau gehört!“ Der Gesamtwert der bei Fräulein v. Massenbach gestohlenen Gegenstände beziffert sich auf ungefähr 400 Mk. Die Einbrecher hatten sich hier offenbar schon Tage lang vorher genau über die Ortlichkeit orientiert. Der Angeklagte Brenner wird als derjenige anerkannt, der kurz vor dem Einbruch im Hause fragte, ob man Zimmerpötte kaufen wolle, und dabei mit einem Dienstmädchen eine längere Unterhaltung anknüpfte, bei welcher er sich als gelernter Bäcker und geborener Württemberger vorstellte. Brenner bestreitet erst auch hier alles, gibt dann aber plötzlich zu, daß er der Mann gewesen ist, und daß er auch den Diebstahl gemacht habe, aber allein. Auch der Angeklagte Dr. Reichen wurde einige Tage vor dem Einbruch unter verdächtigen Umständen in dem betreffenden Hause gesehen. In einer Wohnung an der Ringstraße, wo Herr Auktionator Helfrich eine Versteigerung abgehalten hatte, stiegen die Einbrecher ebenfalls durch das Klostertor ein. Gestohlen wurden hier eine Anzahl Wäsche- und bereits verfertigte Silberwaren im ungefähren Werte von 300 Mk. Die gestohlenen Sachen wurden zum größten Teil bei den Angeklagten Brenner und Hofmeister beschlagnahmt. Die Angeklagten Dr. Reichen und Hofmeister wurden auf der Versteigerung gesehen. Dr. Reichen gibt zu, daß er der Versteigerung beigewohnt hat, Hofmeister leugnet. Gegen den Angeklagten Dr. Reichen, der einem Zeugen gegenüber eine sehr unangelegene Bemerkung machte, erkennt das Gericht auf Antrag des Vertreters der Staatsanwaltschaft, Herrn Assessor Dr. Weismann, auf eine Ordnungsbüße von einem Tage Haft. Bei der Witze Faust in der Dohlemerstraße wurde Sonntag eingedrungen. Die Jammertüre war anscheinend mit einem Nachschlüssel geöffnet worden. Es fehlten eine Menge Sachen und 80 Mk. in Bargeld. Auch hier wurde der Raub zum Teil bei Brenner und Hofmeister gefunden — und Brenner wurde ein paar Wochen vorher gesehen, als er sich an der Jammertüre der gestohlenen Sachen zu schaffen machte. Auch der Angeklagte Brenner, der an die alte Frau Faust eine despektierliche Frage richtet, erhält eine Ordnungsbüße von einem Tage Haft. Herr Privatier Donnerwer, der im Dambachtal wohnt, hat den Tisch, der ihm eines Nachts vom Balkon weggeholt wurde, wieder bekommen; der Tisch wurde bei Hofmeister gefunden, dessen Frau den Kriminalschutzmann sagte, ihr Mann habe das Möbel heimgebracht. Bei Herrn Generalmajor z. D. v. Weniger am Kaiser Friedrich-Ring wurde ein Tisch von einem Balkon weg gestohlen; der Tisch wurde bei Brenner gefunden, der ihn von einem flüchtigen Zeugen namens Wohl gekauft haben will. Nach Erledigung dieses Falles wurde über den Sonnenberger Kirchenraub verhandelt. Herr Pfarrer Diehl von Sonnenberg sagt aus, er sei am Morgen des 4. Oktober durch den Kirchendiener auf den Einbruch aufmerksam gemacht worden. Zunächst bemerkte er, daß der Opferstock, in dem sich nur einige Pfennige befanden, erbrochen und das Weihwassergefäß verschwunden war. Die Diebe seien sicher durch das Oberlicht der Sakristei eingestiegen, nachdem sie einige eiserne Stäbe seitwärts gebogen und das dahinter liegende Fenster zertrümmert hätten. In der Sakristei waren die Schränke geöffnet und die Schubladen aufgezogen. Ein silbervergoldeter Kelch, ein Messingkreuz und zwei Weihrauchschiffchen waren verschwunden. Die in die

Kirche führende Tür war von den Dieben offenbar kräftig mit Werkzeugen bearbeitet worden, sie widerstand jedoch und so schlüpfen sie wieder durch das Oberlicht hinaus, um von der anderen Seite der Kirche mittels Leiter einzuklettern. Durch das Querloch kamen sie auf den St. Josephs-Altar herunter. Vom Hochaltar entwendeten sie sechs große Leuchter von Messing. Sie versuchten mit einem Pickel, den man in der Kirche fand, das Tabernakel zu öffnen, sicher, um die darin aufbewahrte Monstranz und die Hostienbehälter zu stehlen. Die kräftige Bauart des Tabernakels widerstand den Angriffen, nur eine äußere Holzwand ließ sich zertrümmern. Den Wert der entwendeten Gottesdienstgeräte schätzt Herr Pfarrer Diehl auf ca. 350 Mk. Der allergrößte Teil des Raubes wurde, wie schon mitgeteilt, in einem Handkoffer im Rhein bei Biebrich gefunden. Am 24. Oktober etwa fand eine Frau auf ihrem in der Nähe der Kirche liegenden Grundstück einen Weihwasserkeßel, der in die Kirche gehörte. Es wird festgestellt, daß der Diebstahl nicht, wie in der Anklage angegeben ist, in der Nacht zum 3. Oktober, sondern in der Nacht zum 4. Oktober stattfand. Herr Gastwirt Diener von der „Wilhelmshöhe“ bei Sonnenberg hat am Nachmittag vor dem Einbruch die zwei verdächtigen Personen, welche in seiner Wirtschaft eingekerkert waren, bedient. Als sich dieselben entfernten, gingen sie ein Stück Weges nach Biebrich zu, wendeten sich dann um und kehrten nach der Stadt zurück. Der Zeuge erkennt die Angeklagten Brenner und Hofmeister nicht als die beiden Leute wieder. Nachmittags am 5. November wurde in der Wohnung der Rheinstraße 38 wohnenden Frau Bruckwilder eingedrungen und Wäsche, ein Kanarienvogel, Silberwaren und 200 Mk. in bar gestohlen. Zwei Jungen sahen an jenem Sonntagnachmittag einen Mann, der ein Päckchen unter dem Arme trug, aus dem Keller kommen, den die Jungen in dem Angeklagten Brenner erkennen wollten. Unter den bei Frau Bruckwilder gestohlenen Silberwaren befand sich auch ein silberner Pokal, der mit den Sonnenberger Kirchengeräten in dem bewachten Koffer gefunden wurde. Andere aus diesem Einbruch herrührende Sachen und der Vogel wurden bei Brenner beschlagnahmt. Der Angeklagte Dr. Reichen hat einige Tage vor dem Einbruch das bei Frau B. bedienstete Mädchen ausgefragt, ob und wann es am Sonntag ausgehe, man nimmt also an, daß Dr. Reichen dem Mitangeklagten Brenner hier die Gelegenheit ausgenutzt hat. Ein Stuhl, der von einer Veranda in der Dohlemerstraße gestohlen wurde, fand man bei Brenner, einen Tisch, der von einem Balkon in der Sonnenbergerstraße abhanden kam, bei Hofmeister. Von zwei Tischdecken, ebenfalls in der Sonnenbergerstraße gestohlen, fand man eine bei Brenner, eine bei Hofmeister. Gegen 4 Uhr wurde die Verhandlung auf heute früh 9 Uhr vertagt. d.

— **Kirchliche Volkskonzerte.** Man schreibt uns: Eröffnet wurde das herrliche Konzert letzten Mittwoch durch das melodische Andante für Orgel von Marchant, und der darauf vom Doppelquartett des Wiesbadener Männergesangsvereins gesungene 28. Psalm: „Der Herr ist mein Hirte“ war die Signatur des ganzen Konzerts. Voll und imposant gesungen, in schönem Ensemble und klaren Stimmen waren alle Chöre, die uns das Quartett sang. Und fester, ergreifend schön waren die Schlusssätze des Chores mit ihrer trostlichen Verheißung: „Engel begleiten mit heiligen Psalmen todmüde Herzen zur ewigen Ruh“ und fanden wohl ernst-freudigen Widerhall in aller Herzen. Herr Hans Schuch sang mit bekannt schöner, wohlklingender Tenorstimme und wohl durchdachtem Vortrag die Arie: „Sei getreu bis in den Tod“ von Mendelssohn und erzielte ebenso wie Herr C. Gerhards, welcher das „Vater unser“ von Krebs sang, allgemeinen Beifall und Anerkennung. Fräulein Helene Albißer (Violine) spielte mit bekannt schönem Ton und bester Auffassung „Benedictus“ von Makenzie und das heilige „Simple aveu“ von Thomé, und fand die Künstlerin mit ihren

Sultan fuhr sofort nach dem Revolver; nur durch plötzliches Niedersehen entging er der Kugel. Als der Sultan eintrats im Bett lag, rief er seinen Kammerherrn, Raghib Bey. Dieser lehnte sich über das Bett, um auf Befehl des Sultans eine Zigarette anzuzünden; infolge einer Bewegung glaubte der Sultan aber, Raghib Bey wolle ihn erwürgen. Er packte ihn am Handgelenk und schrie wild, bis seine Wache ihm zu Hilfe eilte. Ebenso fürchtet er sich ständig vor Gift. Seine Privatskizze ist eine wirkliche Festung. Wenn die Mittagsstunde naht, tragen zwei hohe Beamte einen kleinen Tisch mit dem kaiserlichen Service vor den Sultan, und ihnen folgt ein Bedienter mit einem Präsentierbrett und den Gerichten darauf. Diese sind ganz in ein schwarzes Tuch gehüllt, dessen Enden zugeknüpft und rot gefaltet sind. Ein anderer Diener trägt Brot und ein dritter eine versiegelte Flasche Wasser. Alle, die den Zug treffen, verbeugen sich tief. Der Kelardji erblickt dann in Anwesenheit des Sultans mit großer Feierlichkeit das Siegel und bietet dann dem Herrscher die Gerichte an. Abdul Hamid berührt nur eins oder zwei, denn er ist ebenso enthaltsam wie argwöhnisch, und läßt den Rest Köstlichkeiten bringen, die er ehren will. Wenn der Sultan dennoch Gift in einem Gericht vermutet, läßt er den Kelardji kosten und beobachtet genau die Wirkungen des Versuches, oder er umgibt sich mit Ragen und Hunden, denen er Bissen zuwirft, ehe er selbst isst. Er liebt Hammelfleisch in Sauce gedünstet und alle Arten pikanter Schüsseln, besonders aber schätzt er gekochte Eier, weil sie weniger leicht vergiftet sein können. Der Sultan liebt die Tiere; in dem Palast hat er eine Menagerie und gutgebaute Hundeshütten. In seinen Ställen hat er prächtige Pferde, darunter ein schönes weißes Streithoch, ein Geschenk des Zaren. Er hat viele Vögel, Papageien und einige Tauben, und seltene Arten, die vom Mikado kommen. Noch feistlicher ist seine Liebe für Blumen. Für seine gut angelegten Gärten werden viele Gärtner gehalten. Aber dieser Blumenfreund kann ganz ungewöhnlich sein. Einige Aioske in Hildiz dienen als Gefängnisse und Gerichtshöfe. Die Sekretäre des Sultans fungieren gewöhnlich als Richter und urteilen über die Verurteilungsfälle ab. Der Sultan nimmt oft hinter einem Vorhang verborgen an den Verhandlungen teil. Torturen werden angewandt, um Geständnisse oder

Denunziationen von Mitschuldigen zu erlangen. Ein schreckliches Instrument ist von den Hofnarren erfunden worden, eine Vorrichtung, um die empfindlichsten Körperteile zu pressen und quetschen, was fürchterlichen Schmerz, aber nicht den Tod zur Folge hat. Dann werden kochende Eier in die Achselhöhlen gelegt. Eine oftgebrauchte Tortur ist die Entziehung des Schweißes, die unvermeidlich Wahnsinn zur Folge hat; und noch zahlreiche andere Barbareien sind im Hildiz ganz gewöhnlich. Bei eindringender Dunkelheit verliert der Sultan eigenhändig die Türen, und erst wenn die Nacht weit vorgerückt ist, sucht er sein Bett auf. Hat die Musik des Orchesters, das Strampeln der Garde und die singende Stimme des Vorlesers ihn endlich in Schlaf gewiegt, so erwacht er nach einigen Augenblicken der Bewusstlosigkeit erschreckt aus dem Traum und läßt schnell einen treuen Ratgeber oder seinen Wahrsager rufen, der seinen Traum deuten muß. So verbringt der Sultan, dessen Schlummer von schrecklichen Träumen unterbrochen wird, die Nacht bis zum Tageslicht, das dem schwachen Herzen des alten kranken Mannes der Türkei wieder Trost bringt.

Aus Kunst und Leben.

* **Musikalischer Abend.** Die Musiklehrerin Fräulein Minna Bouffier veranstaltet am nächsten Donnerstags, abends 7½ Uhr, im Saale des „Katholischen Vereins“, Luisenstraße 27, mit ihren Schülern und Schülerinnen eine musikalische Aufführung. Das Programm ist geschmackvoll und reichhaltig, und kommen Klavierstücke von 2, 4 und 8 Händen von Moszkowski, Dvorak, R. v. Wilm, Mendelssohn, Liszt, sowie Deklamationen, Solo und Ensemble-Gesänge von Wagner, Gounod, Dorn, Mendelssohn u. a. zum Vortrag. Der Eintritt ist für Freunde und Interessenten frei, und sind Programme à 10 Pf. in den Musikalienhandlungen der Herren Schellenberg (Kirchgasse) und Ernst (Saalgasse) zu haben.

* **Von berühmten Männern, die sich einen Korb geholt haben,** erzählt eine englische Wochenschrift, die es sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheint, das Pechesleben des Genies von allen Seiten zu beleuchten. Ganz anders hätte Carlyles Leben sich gestalten können, wenn Margaret Gardin und nicht Jane Welsh, jene Frau „mit

dem ihm zu verwandten Genie“, seine Gattin geworden wäre! Als jugendlicher Lehrer in Kirkcaldy unterlag Carlyles nicht leicht empfängliches Herz dem mädchenhaften Zauber Margaret. Wie dauernd der Zauber war, bewies die Tatsache, daß er sie viele Jahre später als „edlestes Mädchen, wie ein Stern unter den irdischen Lichtern“ anredete und ihr Beiworte wie „angenehm elegant, angenehm ernst, würdig und höflich“ gab. Aber die „einnehmende Maggie“ war nicht bestimmt, des harten Mannes Frau zu werden. Ihre Familie trat dazwischen, und eines Tages sagte sie ihm mit zitternder Stimme, daß sie nicht wieder zusammenkommen könnten. Nur einmal sah er sie wieder, nach zwanzig Jahren, als sie als Lady Warrerman in einem schmerzlichen Augenblick in Hyde-Park in seinen Gesichtskreis trat. Thomas Carlyle war übrigens auch nicht die erste Liebe von Jane Welsh, wenn sie ihn überhaupt je wahr geliebt hat; denn ihr Herz hatte sie schon Edward Irving geschenkt, der später das vornehme London mit seiner Kanzelberedsamkeit elektrisierte und durch seine Selbstanklagen befestigte. Dieser war jedoch schon an Missabella Martin gebunden, und so wurde diese kleine Komödie der Irrungen zum Unglück für viele gespielt. Auskin bewachte bis zu seinem Tode Charlotte Withers ein liebendes Andenken, dem „hübschen, sensiblen jungen Mädchen“, das eine Zeitlang als Gast in seines Vaters Hause weilte. Dieses „hübsche, parte, kluge Geschöpf“ und der ernste, ältere Jüngling, der damals von großen Plänen und Gedanken glühte, verlebten eine entzückende Zeit zusammen. Aber der Traum hatte ein jähes Ende; Charlotte wurde nach Hause berufen, und wenig später erfuhr der junge Träumer, daß sie die Frau eines Händlers werden sollte, allerdings nicht mit ihrem Willen, sondern unter starkem väterlichen Druck. Als Shelley kaum Eton verlassen hatte, verliebte er sich Hals über Kopf in seine schöne Base Harriet Grove, und seine Eltern billigten die Verbindung. Aber der junge Dichter verflüchtigte seine abentheuerlichen Ansichten so laut, und der Vater des Mädchens wurde dadurch beunruhigt und bestand darauf, daß die Verlobung aufgehoben wurde. Etwas später entließ er mit einer anderen Harriet, die schließlich von der unglücklichen Verbindung in dem Wasser des Serpentinebades Erlösung suchte. Robert

Vorträgen allseitig wärmste Aufnahme. — Heute Mittwochabend werden wir die Freude haben, den in diesen Konzerten lange nicht mehr gehörten H. Bloemischen Frauenchor, welcher uns a capella Chöre älterer und neuerer Meister singen wird, sowie unseren hochgeschätzten Herrn J. Eichhorn, ersten Cellisten des städtischen Kurorchesters, zu hören, und bei der Beliebtheit und den künstlerischen Leistungen der Mitwirkenden dürfen wir ein schönes Konzert erwarten. Diese Konzerte, die nun schon seit Juli 1901 jeden Mittwochabend 8 Uhr in der Marktkirche stattfinden, erfreuen sich einer stets wachsenden Beliebtheit sowohl von Seiten der Zuhörer, als auch von Seiten der Künstler und Kunstfreunde, welche wetteifern, ihre schöne Kunst in den Dienst der guten Sache zu stellen, und ist der Eintritt zu denselben, in Anbetracht ihres idealen Zweckes, schone kirchliche Musik den weitesten Kreisen zugänglich zu machen, stets frei.

Handwerkskammer Wiesbaden. Der § 11 der seitens der Kammer mit ministerieller Genehmigung erlassenen „Vorschriften zur Regelung des Verbringens in Handwerksbetrieben“ lautet: „Den Lehrlingen unter 16 Jahren ist, abgesehen von Reisen und Ausflügen, der Besuch von Schaul- und anderen öffentlichen Vokalitäten nur in Begleitung erwachsener Angehöriger oder des Lehrherrn gestattet.“ Jeder Verstoß gegen diese Bestimmung ist strafbar. (§ 20 der genannten Vorschriften.)

— Der März, welcher sich durch einen sonnig-milden Tag eingeführt hat, dürfte nach Halb noch zahlreiche Schneefälle und Niedererschläge bringen, nur während des zweiten Drittels im Monat soll Trockenheit eintreten. Der 13., sowohl wie der 20. sind kritische Termine 1. Ordnung, letzterer wird noch durch eine Sonnenfinsternis verstärkt. Dem hundertjährigen Kalender nach soll sich die Witterung im März folgendermaßen gestalten: Vom 1.—4. windig und regnerisch, 5. und 6. sonnig, 7.—11. Schnee, 12. raub, 13. und 14. klar und schön, 15. bis 21. Kälte, 22. regnerisch, 23.—27. schön, 28.—31. trüb, regnerisch.

— **Zur Reichstagswahl.** Im ersten Nassauischen Wahlkreis Höchst-Homburg-Üllingen ist Herr Landrichter J. H. von Frankfurt a. M. als Kandidat der Zentrumspartei aufgestellt. Der bisherige Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises, Herr Müller-Gulda, hat auf das Mandat verzichtet. Von den Kandidaten der anderen Parteien verlautet noch nichts. Sicher ist aber, daß die Sozialdemokraten schon sehr tätig in die Wahlbewegung eingetreten sind. Bei der eigentlichen Zusammenfassung des Wahlkreises werden wohl wieder vier Kandidaten um den Sieg ringen und eine Stichwahl dürfte wie stets früher zu erwarten sein.

— **Funkspruch oder Funkspruch?** Aus unserem Leserkreise erhalten wir folgende Zuschrift: „Möchten Sie zu Gunsten der Reinheit und Schönheit deutscher Sprache den folgenden wohlwollenden Zellen freundliche Aufnahme in Ihrem geschätzten Blatte gönnen! Es gilt mir, den Vorschlag zu machen, daß man das, wie Sie wohl nicht ohne Grund sagen, „enorm häßliche“ Wort „Funkspruch“ so im amtlichen wie im nichtamtlichen Gebrauche durch das entschieden bessere, richtigere, dabei wohlklingende Wort „Funkspruch“ ersetze. Dies Wort ist gesetzmäßig gebildet, jenes andere hingegen nicht, und zwar darum, weil in dem Wort „Funk(n)“ das e stammhaft ist. Dasselbe lautete im Althochdeutschen funcho, altnordisch funi. Wie unzulässig die Wortform „Funkspruch“ erscheinen muß, erhellt bei dem Versuch, solche Zusammensetzungen mit erstem Bestandteil (Bestimmungswort) „Funk“ zu vermehren und etwa zu sagen „Funkherd, funklos, Funkquelle“ statt der richtigen Wortbildungen „Funkerherd, funkenlos, Funkenquelle“. Wahrscheinlich haben die ähnlich klingenden und ganz richtig gebildeten Wörter „Prunkstube, prunklos, Prunksucht, Trunksucht, Trinkspruch“ den Urheber der so unerträglich hart klingenden Neubildung „Funkspruch“ zu solchem m. E. unleugbaren

Mißgriff veranlaßt. In „Prunk“ und „Trunk“ schließt der Wortstamm mit dem k; es folgt kein stammhaftes e mehr, wie man ja sofort am Nennfall und auch an der Beugung dieser Wörter, an dem Wesfall, Wemfall, Wenfall sieht, die sämtlich das e im Wortende (Prunks, Trunks etc.) entbehren können, was bei „Funk(n)“ durchaus nicht der Fall („des Funkens, dem Funken“ u. s. f.). So wäre also für „Funkspruch“ ein „besser klingender deutscher Ausdruck“ uns schwer gefunden. Möchte derselbe, da er „kurz und zutreffend“ ist, „Erfolg“ haben! — Wir können uns den Ausführungen des Herrn Einsenders nur anschließen und geben dem „Funkspruch“ vor dem „Funkspruch“ den Vorzug.

— **Das Katastrophen-Wiesbaden II** umfaßt die Gemeinden Biersfeld, Dohheim, Erbenheim, Frankenheim, Georgenborn, Rimbach, Schierstein aus dem Landkreis Wiesbaden, und Elville, Erbach, Niedrich, Reudorf, Niederwalluf, Oberwalluf, Nauenthal aus dem Rheingaukreis. Der Amtstag für vorgenannte Orte ist auf Samstag jeder Woche festgesetzt. Die Dienststunden dauern vom 1. März bis Ende Oktober vormittags von 8—1 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr, für die Zeit vom 1. November bis Ende Februar vormittags von 8½ bis 1 Uhr, nachmittags von 3—6½ Uhr.

— **Besprechungs-Abend.** Heute, am 4. März, abends 8½ Uhr, findet im Saalbau „Friedrichshof“ der zweite Besprechungsabend des „Hausbesitzer-Vereins E. V.“ statt. Bei der wichtigen Tagesordnung und dem großen Interesse, welches zur Zeit dem Hausbesitzer-Verein entgegen gebracht wird, dürfte auf einen zahlreichen Besuch zu hoffen sein.

— **Schießübungen.** Das Nassauische Pionier-Bataillon No. 21 zu Kassel hält am 4., 5., 6. und 7. März 1903 etwa von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags auf dem Schießplatz bei Rimbach, in dem Gelände nordwestlich der Stadelmühle (Sichtertal), Schießübungen mit scharfen Patronen ab. Das gefährdete Gelände darf während der angegebenen Zeit des Schießens wegen der damit verbundenen Gefahr unter keinen Umständen betreten werden und wird durch Sicherheitsposten abgesperrt. Den Anordnungen der Sicherheitsposten ist unweigerlich Folge zu leisten.

— **Kurort-Ausstellung.** Im Herbst 1903 soll in Wien eine internationale Kurort-Ausstellung stattfinden. Da es auch für die Kurorte und Heilstätten des Deutschen Reiches von Wichtigkeit ist, daß die Kenntnis von ihrem Bestande und den gesundheitlichen Wirkungen ihrer Quellen und sonstigen Heilfaktoren eine möglichst weite Verbreitung finde, und andererseits die erwähnte Ausstellung eine günstige Gelegenheit bieten dürfte, die Besucher hierüber zu orientieren, lenken wir die Aufmerksamkeit auf dieselbe und bemerken, daß Prospekte dieser Ausstellung bei dem Ausstellungs-Direktor, Herrn G. Hartberger in Wien, V., Schönbrunnerstraße 36, zu erhalten sind, an welchen sämtliche Korrespondenzen z. wegen der Ausstellung zu richten sind.

— **Eine interessante Beschreibung** des neuen Doppelschrauben-Schnellpostdampfers „Kaiser Wilhelm II.“ wurde vom Norddeutschen Lloyd in Bremen herausgegeben und ist im Lloyd-Bureau des Herrn J. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 50, kostenfrei zu haben. Die elegante, mit zahlreichen Illustrationen versehene Broschüre gibt einen lebenswerten Einblick in den Werdegang eines Ozeandampfers überhaupt und des „Kaiser Wilhelm II.“ insbesondere.

— **Die Zahl 13.** Zu diesem Thema schreibt der „Berliner Morgen-Zeitung“ ein Freund ihres Blattes folgendes: „Drei Jahre habe ich in Wiesbaden gewohnt, wo die gesamten Nationen Europas vertreten sind, die man doch nicht alle für abergläubisch halten sollte, und habe dort folgendes erlebt: Ich komme eines Tages in mein Badehaus „Zum goldenen Kreuz“ in der Spiegelgasse. Alle Zellen sind besetzt, sagt der Bademeister, als ich eingetreten bin. Ich übersehe sämtliche Nummern der Badegäste, vermisste aber Nummer dreizehn. Wo ist

denn Nummer dreizehn, frage ich den Bademeister. Dieser lächelt und schweigt. Nun wo? frage ich weiter. Er erwidert: In Nummer 13 würde hier kein Mensch hineingehen, denn keiner glaubt, daß er lebendig wieder herauskommt; deshalb haben wir eine Nummer 13 überhaupt nicht in unserer Badeanstalt. Weiter erzählte der Bademeister: Sie werden in ganz Wiesbaden in keinem einzigen Badehause eine Badegasse finden, welche die Nummer 13 trägt; ich glaube auch nicht, daß es am Orte überhaupt ein Hotel gibt, welches für ein Logierzimmer die Nummer 13 eingezeichnet hat. So ist's in Wiesbaden. — Solcher bodenlose Aberglauben besteht in hochgebildeten Familien auch zum Beispiel in Dresden. Im königlichen Hoftheater sind für die Logen die Plätze allerdings regelmäßig nach den Nummern geordnet. Eine ältere Dame kaufte neulich eine Einlaßkarte, es war die letzte. Als sie sah, daß der Platz die Nummer 13 führte, daß sie um einen anderen Platz, und als sie erfuhr, daß kein anderer mehr frei war, verzichtete sie auf die Oper, die sie so gern gehört hätte. — Die Behauptung, daß man in ganz Wiesbaden keine Badegasse oder kein Logierzimmer mit der Nummer 13 finden könne, dürfte denn doch übertrieben sein. Hier und da ist es aber wohl der Fall, lächerlicherweise.

— **Kaufmännische Stellenvermittlung.** Der Hauptzweck des Vereins für Handlungs-Kommiss von 1888 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg ist bekanntlich die kostenfreie Stellenvermittlung. Trotz der noch immer ungünstigen Geschäftslage hat die Stellenvermittlung im verflochtenen Jahre glücklichere Erfolge zu verzeichnen als im Jahre 1901. Zahlreiche Mitglieder haben durch den Verein eine Lebensstellung erhalten. Der Verein ist mit dem Ausbau der Stellenvermittlung lebhaft beschäftigt; er hat kürzlich eine selbständige Stellenvermittlungs-Abteilung für Rheinland und Westfalen mit dem Sitz in Düsseldorf errichtet, so daß jetzt außer seiner Hamburger Zentrale vier selbständige Stellenvermittlungs-Abteilungen bestehen, und zwar in Berlin, Breslau, Düsseldorf und Frankfurt a. M. Die Gesamtzahl der durch den Verein belegten Stellen hat jetzt bereits die Höhe von 65 000 überschritten. An Mitgliedern zählt der Verein heute über 68 000. Die Beitragsarten für den Verein liegen in der Hauptgeschäftsstelle in Hamburg bezw. an den Bezirksgeschäftsstellen zur Einsendung bereit.

— **Unwetter.** Während in der hiesigen Gegend in den letzten Tagen ein mehr oder weniger heftiger Sturm und Regen sich bemerklich machten, nahm das Unwetter in anderen benachbarten Landstrichen eine bedrohliche Form an. So ging in Rüdelsheim unter Sturmwind ein heftiges Hagelwetter nieder. Das Wetter dauerte fast eine halbe Stunde, strichweise fielen erbsendicke Hagelkörner. In Braubach stürzte infolge eines Wirbelwindes eine Giebelwand der im Dachshäuser Tale gelegenen Waldburg unter donnerähnlichem Getöse zusammen. Zentnerschwere Steinmassen durchschlugen das Dach und die Decke des Saales und richteten große Zerstörung an. Teile des schweren Wellblechdaches im Gewicht von 2 Zentner segte der Sturm über hundert Meter weit von dem Gebäude hinweg. Glücklicherweise kamen die Bewohner der Waldburg mit dem Schrecken davon. In Büdingen (Westerwald) herrschte am Samstag ein Gewittersturm. Dem Fuhrmann Giehl erschlug der Blitz zwei wertvolle Pferde, während der neben dem Fuhrwerk hergehende Fuhrmann Karl Geisler von Büdingen betäubt zu Boden stürzte; er wurde nach dem nahen Enspel gebracht, wo er sich jedoch bald wieder erholt.

— **Tagblatt-Sammlungen.** Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: Für die Drillinge einer armen hiesigen Familie 5 Mk. von Alma Gramer-Stern, 5 Mk. von Herrn Dr. jur. Feinmann. — Für den Nassau-Gedenklein gingen ein: E. 5 Mk., E. 10 Mk., Ungenannt 3 Mk., S. 2 Mk., E. 1 Mk., ferner im „Tagblatt“-Verlag 5 Mk. von Herrn Dr. jur. Feinmann.

— **Kleine Notizen.** Dr. Baumgarten von Borsdorf wird am 8. März nach Wiesbaden kommen, um einen Vortrag über das Thema zu halten: „Die Nervosität und ihre Heilung.“ Herr Dr. Baumgarten hat jährlich viele hundert Krankenleiden zu behandeln, und dürfte aus einer reichen Praxis reden. — Mit der Einbrecherbande vor Gerich stehen die Herren Mathias Drifelen, Schuhmachermeister, Rühlstraße, und Adam Drifelen, Kassenbote, Gassestraße 6, wie wir auf Wunsch feststellen, in keiner Beziehung.

Vereins-Feste.

(Mithrasfeier bis zu 20 Stellen.)

* Der am Karneval-Dienstag in den oberen Räumen des Refektoriums veranstaltete Maskenball des „Kaufmännischen Vereins Wiesbaden E. V.“ hatte sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen und verlief in der schönsten Weise. Viele und schöne Masken waren zu sehen, auch die Herrenwelt hatte sich etwas mehr wie früher in Maskenkostümen eingegeben. Ganz besonders beifällig wurden verschiedene von 12 Damen (Tanzschülerinnen des Herrn Tanzlehrer J. Vier, dem auch die Ballleitung übertragen war) ausgeführte spanische Tänze aufgenommen. Dieselben wurden von den Damen, die in ihren geschmackvollen spanischen Kostümen reizend ausfielen, sehr ergötzt und die Anwesenden lachten daher auch nicht mit dem wohlverdienten Beifall. Mehrere Clowns sorgten für sonstige Unterhaltung in ausgiebigster Weise, so daß ein echt karnevalistisches Treiben herrschte und hielten daher auch alle Besucher recht lange aus.

— **Sonnenberg, 2. März.** Der hiesige Haushaltungs-Voranschlag für das Rechnungsjahr 1903 weist in seinen Grundzügen folgende Zahlen nach: a) Einnahmen: Vorausschätzte ordentliche Mehreinnahme aus dem Vorjahre 5046 Mk., 60 Pf., Erbschaft 2 Mk., 20 Pf., Zinspacht aus Liegenschaften und Gerechtsamen 3079 Mk., 27 Pf., Ertrag aus Waldungen 17 090 Mk., Ertrag verschiedener Abgaben 123 Mk., Erlös aus veräußerten Mobilien 35 Mk., Zinsen von Gemeindefinanzialien 770 Mk., 47 Pf., Kapitalzins 15 527 Mk., 80 Pf., neuzunehmende Kapitalien für besondere Zwecke 13 000 Mk., laufende Einnahmen für die Schule 2545 Mk., 10 Pf., (Kapitalzins 772 Mk., 80 Pf.), laufende Einnahmen für die Armenpflege 261 Mk., 65 Pf., (Kapitalzins 4080 Mk., 98 Pf.), Geldstrafen und Verurteilungsgelder 620 Mk., Gemeindefürsorgeleistungen (z. B. 12 000 Mk., Gebühren und Beiträge (Hochbaukosten, Sprunggeld, Begräbnisgebühren, Straßenbaukosten) 3003 Mk., indirekte Steuern (Einkommen-, Verbrauchs-, Gemeindefiskus- und Grundsteuer) 11 325 Mk., direkte Steuern (Einkommen-, Grund-, Gewerbesteuer- und Betriebssteuern) 26 281 Mk., 44 Pf., Einnahmen zu dem allgemeinen Gemeindefonds (veräußerte Grundflächen etc.) 22 400 Mk., unvorhergesehene bzw. sonstige Einnahmen 8175 Mk., 52 Pf., b) Ausgaben: Renten wegen des abgelaufenen Vorratsholzes 337 Mk., Steuern 2874 Mk., 75 Pf., Unterhaltung der Gemeindegebäude 706 Mk., 60 Pf., Kosten der Dorfverwaltung und Unterhaltung der Gemeindefinanzialien 5412 Mk., Unterhaltung der Wege, Straßenbeleuchtung und Reinigung 10 680 Mk., zur Verbesserung des Landbaus und der Viehzucht 1145 Mk., Anschaffung und Unterhaltung der Polizeibewachungsstellen, Löhne und Geden 539 Mk., sonstige Polizeiaufgaben 507 Mk., laufende Ausgaben für die Schule 19 635 Mk., 20 Pf., (einschließlich Verpflegung von 38 800 Mk. für das Darlehen zum Schulhausneubau), laufende Ausgaben für die Armenpflege 2394 Mk., Befoldungen der Gemeindefinanzialien und Bediensteten, außerordentliche Remuneration derselben etc. 15 337 Mk., 37 Pf.,

Burns hatte so viele Liebchaften, „wie es Tage im Monat gibt“, aber niemand liebte er so zärtlich wie Mary Morrison, die so viele seiner schönen Lieder inspirierte. Aber Dichter sind manfältige Bewerber; bald nachdem Mary Morrison sein Herz gestohlen hatte, tauchte er Beteuerungen mit seiner „Hochland-Mary“, einer Campbell, aus. Nelson war nahe daran, eine junge Dame aus Quebec, die großen Eindruck auf sein Gemüt gemacht hatte, zu heiraten. An demselben Morgen, an dem sein Schiff Quebec verlassen sollte, landete er mit der festen Absicht, ihr sein Herz zu Füßen zu legen; aber er wurde von einem Freunde aufgehalten, dem es schließlich gelang, ihn an Bord zu ziehen, als er von dem beabsichtigten Schritte hörte. Samuel Lovers Herz war gebrochen, als seine erste Liebe ihm rundweg einen Korb gab; aber seine beiden folgenden Heiraten trösteten ihn wieder. Abraham Lincoln's erste Liebesenttäuschung hinterließ dagegen Spuren, die er bis zum Grabe trug. Er war gerade zum glücklichsten Sterblichen geworden, daß er das Herz Miß Rutledge gewonnen hatte, als sie erkrankte und starb, indem ihre Hand die des künftigen Präsidenten umschloß. Lincoln war untröstlich, und sogar auf der Höhe seiner glänzenden Laufbahn erklärte er traurig: „Mein Herz liegt in ihrem Grabe begraben.“ Byron war noch ein Schulknabe in Harrow, als er eine heftige Leidenschaft für Miß Chaworth faßte und durch ihr Reden und gännerhaftes Wesen zur Verzweiflung getrieben wurde. Sie spottete über die Senfzer des Schulungens und lachte fröhlich über seine Beteuerungen, bis er verzweifelt die Hoffnungslosigkeit seiner Bewerbung erkannte. Aber noch viele Jahre später sagte er: „Die Wolfe jener frühen Enttäuschung hat mein Leben verdunkelt.“

* **Verschiedene Mitteilungen.** Die „Frankfurter Volksstimme“, welche die Nachricht, das „Frankfurter Journal“ höre am 1. April 1903 zu erscheinen auf, zuerst gebracht hatte, hält dieselbe auch gegenüber dem Dementi der Verleger des „Journal“ anrecht. Es scheint sich hier um Sophisterei zu handeln; der Verlag sagt, das Blatt „gebe nicht ein“, und das ist wohl insofern richtig, als, wie wir gemeldet hatten, der Titel „Frankfurter Journal“ auf den „Frankfurter General-Anzeiger“ übergehen soll.

Herr Dr. Rauch hat Fräulein Gerdy Walden von ihrem Engagementsvertrag mit dem Residenz-Theater entbunden. Fräulein Walden will nämlich eine Tournee nach Russland unter Direktor Müller mitmachen.

Das für Mittwoch, den 4. März, anberaumte Konzert der Frau Professor Schröder-Ganfstängl wird wegen Krankheit verschoben. Die Billets behalten ihre Gültigkeit.

Ein hochherziger Gönner des Germanischen Museums zu Nürnberg, der seiner Anteilnahme an dem vaterländischen Werke schon vielfach durch reiche Geschenke Ausdruck gegeben, hat neuerdings für den Ausbau und die Einrichtung des ehemaligen Königsstiftungsbaus 6000 Mk. gespendet und wie früher gewünscht, daß sein Name nicht genannt werde.

Mehr als 3000 Personen verdienen sich in Japan ihren Lebensunterhalt durch das Aufziehen, Dressieren und Verlaufen der „fliegenden Insekten.“ Diese in Japan unter dem Namen „kusa-hibari“ bekannten Insekten haben eine gewisse Ähnlichkeit mit unseren Grillen. Sie machen eine ziemlich eintönige, aber sehr klare und süße Musik, die etwa wie die Töne eines Silberglöckchens klingt. Die Japaner halten die Tierchen in zierlichen Bambuskäfigen und pflegen ihre Lieblinge sehr sorgfältig.

Vom Gächertisch.

* Von unserem benachbarten Schlangenbad ist soeben, herausgegeben im Auftrage der kgl. Regierung in Wiesbaden von Badeinspektor Dr. Stern, unter dem Titel „Bildbad Schlangenbad“ eine elegante Broschüre erschienen, welche in höchst informierender Art die Geschichte und Beschreibung des Bades bietet. Illustriert ist das Büchlein von einem in Wiesbaden lebenden Kunstmaler Georg Geier. Während einige der farbigen Reproduktionen augenscheinlich durch den Druck vielfach entstellt wurden, beweisen eine Anzahl Signaturen und landschaftliche Aufnahmen, daß der Künstler mit dem Zeichnen fast umgängliche Verfeinerung und ornamentalen Geschmack besitzt. Das Büchlein ist ein guter Führer für alle Schlangenbader Gäste.

* Der Einjährig-Freiwillige und Reserve-Offizier-Absolvent im königlich preussischen Heereskontingent, nach den neuesten gesetzlichen Bestimmungen bearbeitet, nebst praktischen Ratshelgen von einem ehemaligen Einjährig-Freiwilligen. Mit einem alphabetischen Verzeichnis der Garnisonen und ihrer Truppenteile, bei denen Einjährig-Freiwillige eingestellt werden. (Frankfurt a. M. Jäger'sche Verlagsbuchhandlung.)

Gebühren, Gerichts-, Anwalts-, Geometer- und dergleichen Kosten 1818 Mk., jährliche Kosten der Gemeindeverwaltung 3080 Mk., zur Veranlagung der Gemeindeforderungen von 278 672 Mk. 40 Pf., zur Tilgung der Gemeindeforderungen 4220 Mk. 1 Pf., Ausgaben für den allgemeinen Gemeindefonds (Erwerbung von Grundstücken) 5500 Mk., neue Anlagen und Bauten (Fluchtlinienpläne, Fortsetzung der Gasleitung, Umpflasterung der Mühlgräbe, Errichtung eines Leichenhauses, Ständehaus des Tennisplatzes, Beschaffung einer Gemeindefeuerwehr mit Wasserbüchsen, neues Spritzenhaus mit Schlauchturm und Überholbühnen, des Rumbach'schen (Rathausgarten) 35 900 Mk., sonstige Ausgaben (Betriebsfonds, Nachtgelehrer, Jagdgelehrer, Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Invaliden-, sowie Haftpflichtversicherung u. 7456 Mk. Die Gesamteinnahmen betragen 181 088 Mk. 41 Pf., die Gesamtausgaben 127 682 Mk. 77 Pf., mithin wird eine Mehreinnahme von 53 406 Mk. 64 Pf. erwartet. An direkten Steuern sind bisher zur Erhebung vorgegeben von den staatlich veranlagten Sägen für die Einkommen- und Betriebssteuer 100 pCt. und die Realsteuern (Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer) 150 pCt. Den Schulden steht ein Gemeindevermögen von 1 400 100 Mk. 88 Pf. gegenüber.

Wiesbadener Verein. Der hiesige neugegründete „Wiesbadener Verein“ hielt gestern Abend im Saale des Herrn Gohmann seine Monatsversammlung ab. Dieselbe war ziemlich stark besucht; circa 70 Personen mochten daran teilgenommen haben. Auf der Tagesordnung stand als Gegenstand der Besprechung die Vorschlagskommission. Eine Kommission von vier Mitgliedern erstellte folgenden Bescheid: Die Gasleitung wird bis zur Grenze unentgeltlich geleitet; jeder laufende Meter der Hauptleitung in der Gemarkung Wiesbadens kostet 4 Mk.; es würden sich also die Kosten für den ganzen Ort auf circa 30 000 Mk. belaufen. Ein Antrag, der sich für Beleuchtung des ganzen Ortes ausspricht, wurde mit großer Majorität angenommen. Für die nächste Versammlung ist der erste Montag im April anberaumt.

Erbenheim, 3. März. Der hiesige neugegründete „Wiesbadener Verein“ hielt gestern Abend im Saale des Herrn Gohmann seine Monatsversammlung ab. Dieselbe war ziemlich stark besucht; circa 70 Personen mochten daran teilgenommen haben. Auf der Tagesordnung stand als Gegenstand der Besprechung die Vorschlagskommission. Eine Kommission von vier Mitgliedern erstellte folgenden Bescheid: Die Gasleitung wird bis zur Grenze unentgeltlich geleitet; jeder laufende Meter der Hauptleitung in der Gemarkung Wiesbadens kostet 4 Mk.; es würden sich also die Kosten für den ganzen Ort auf circa 30 000 Mk. belaufen. Ein Antrag, der sich für Beleuchtung des ganzen Ortes ausspricht, wurde mit großer Majorität angenommen. Für die nächste Versammlung ist der erste Montag im April anberaumt.

Erbenheim, 3. März. Der hiesige neugegründete „Wiesbadener Verein“ hielt gestern Abend im Saale des Herrn Gohmann seine Monatsversammlung ab. Dieselbe war ziemlich stark besucht; circa 70 Personen mochten daran teilgenommen haben. Auf der Tagesordnung stand als Gegenstand der Besprechung die Vorschlagskommission. Eine Kommission von vier Mitgliedern erstellte folgenden Bescheid: Die Gasleitung wird bis zur Grenze unentgeltlich geleitet; jeder laufende Meter der Hauptleitung in der Gemarkung Wiesbadens kostet 4 Mk.; es würden sich also die Kosten für den ganzen Ort auf circa 30 000 Mk. belaufen. Ein Antrag, der sich für Beleuchtung des ganzen Ortes ausspricht, wurde mit großer Majorität angenommen. Für die nächste Versammlung ist der erste Montag im April anberaumt.

Erbenheim, 3. März. Der hiesige neugegründete „Wiesbadener Verein“ hielt gestern Abend im Saale des Herrn Gohmann seine Monatsversammlung ab. Dieselbe war ziemlich stark besucht; circa 70 Personen mochten daran teilgenommen haben. Auf der Tagesordnung stand als Gegenstand der Besprechung die Vorschlagskommission. Eine Kommission von vier Mitgliedern erstellte folgenden Bescheid: Die Gasleitung wird bis zur Grenze unentgeltlich geleitet; jeder laufende Meter der Hauptleitung in der Gemarkung Wiesbadens kostet 4 Mk.; es würden sich also die Kosten für den ganzen Ort auf circa 30 000 Mk. belaufen. Ein Antrag, der sich für Beleuchtung des ganzen Ortes ausspricht, wurde mit großer Majorität angenommen. Für die nächste Versammlung ist der erste Montag im April anberaumt.

Erbenheim, 3. März. Der hiesige neugegründete „Wiesbadener Verein“ hielt gestern Abend im Saale des Herrn Gohmann seine Monatsversammlung ab. Dieselbe war ziemlich stark besucht; circa 70 Personen mochten daran teilgenommen haben. Auf der Tagesordnung stand als Gegenstand der Besprechung die Vorschlagskommission. Eine Kommission von vier Mitgliedern erstellte folgenden Bescheid: Die Gasleitung wird bis zur Grenze unentgeltlich geleitet; jeder laufende Meter der Hauptleitung in der Gemarkung Wiesbadens kostet 4 Mk.; es würden sich also die Kosten für den ganzen Ort auf circa 30 000 Mk. belaufen. Ein Antrag, der sich für Beleuchtung des ganzen Ortes ausspricht, wurde mit großer Majorität angenommen. Für die nächste Versammlung ist der erste Montag im April anberaumt.

Erbenheim, 3. März. Der hiesige neugegründete „Wiesbadener Verein“ hielt gestern Abend im Saale des Herrn Gohmann seine Monatsversammlung ab. Dieselbe war ziemlich stark besucht; circa 70 Personen mochten daran teilgenommen haben. Auf der Tagesordnung stand als Gegenstand der Besprechung die Vorschlagskommission. Eine Kommission von vier Mitgliedern erstellte folgenden Bescheid: Die Gasleitung wird bis zur Grenze unentgeltlich geleitet; jeder laufende Meter der Hauptleitung in der Gemarkung Wiesbadens kostet 4 Mk.; es würden sich also die Kosten für den ganzen Ort auf circa 30 000 Mk. belaufen. Ein Antrag, der sich für Beleuchtung des ganzen Ortes ausspricht, wurde mit großer Majorität angenommen. Für die nächste Versammlung ist der erste Montag im April anberaumt.

Erbenheim, 3. März. Der hiesige neugegründete „Wiesbadener Verein“ hielt gestern Abend im Saale des Herrn Gohmann seine Monatsversammlung ab. Dieselbe war ziemlich stark besucht; circa 70 Personen mochten daran teilgenommen haben. Auf der Tagesordnung stand als Gegenstand der Besprechung die Vorschlagskommission. Eine Kommission von vier Mitgliedern erstellte folgenden Bescheid: Die Gasleitung wird bis zur Grenze unentgeltlich geleitet; jeder laufende Meter der Hauptleitung in der Gemarkung Wiesbadens kostet 4 Mk.; es würden sich also die Kosten für den ganzen Ort auf circa 30 000 Mk. belaufen. Ein Antrag, der sich für Beleuchtung des ganzen Ortes ausspricht, wurde mit großer Majorität angenommen. Für die nächste Versammlung ist der erste Montag im April anberaumt.

Erbenheim, 3. März. Der hiesige neugegründete „Wiesbadener Verein“ hielt gestern Abend im Saale des Herrn Gohmann seine Monatsversammlung ab. Dieselbe war ziemlich stark besucht; circa 70 Personen mochten daran teilgenommen haben. Auf der Tagesordnung stand als Gegenstand der Besprechung die Vorschlagskommission. Eine Kommission von vier Mitgliedern erstellte folgenden Bescheid: Die Gasleitung wird bis zur Grenze unentgeltlich geleitet; jeder laufende Meter der Hauptleitung in der Gemarkung Wiesbadens kostet 4 Mk.; es würden sich also die Kosten für den ganzen Ort auf circa 30 000 Mk. belaufen. Ein Antrag, der sich für Beleuchtung des ganzen Ortes ausspricht, wurde mit großer Majorität angenommen. Für die nächste Versammlung ist der erste Montag im April anberaumt.

Erbenheim, 3. März. Der hiesige neugegründete „Wiesbadener Verein“ hielt gestern Abend im Saale des Herrn Gohmann seine Monatsversammlung ab. Dieselbe war ziemlich stark besucht; circa 70 Personen mochten daran teilgenommen haben. Auf der Tagesordnung stand als Gegenstand der Besprechung die Vorschlagskommission. Eine Kommission von vier Mitgliedern erstellte folgenden Bescheid: Die Gasleitung wird bis zur Grenze unentgeltlich geleitet; jeder laufende Meter der Hauptleitung in der Gemarkung Wiesbadens kostet 4 Mk.; es würden sich also die Kosten für den ganzen Ort auf circa 30 000 Mk. belaufen. Ein Antrag, der sich für Beleuchtung des ganzen Ortes ausspricht, wurde mit großer Majorität angenommen. Für die nächste Versammlung ist der erste Montag im April anberaumt.

Erbenheim, 3. März. Der hiesige neugegründete „Wiesbadener Verein“ hielt gestern Abend im Saale des Herrn Gohmann seine Monatsversammlung ab. Dieselbe war ziemlich stark besucht; circa 70 Personen mochten daran teilgenommen haben. Auf der Tagesordnung stand als Gegenstand der Besprechung die Vorschlagskommission. Eine Kommission von vier Mitgliedern erstellte folgenden Bescheid: Die Gasleitung wird bis zur Grenze unentgeltlich geleitet; jeder laufende Meter der Hauptleitung in der Gemarkung Wiesbadens kostet 4 Mk.; es würden sich also die Kosten für den ganzen Ort auf circa 30 000 Mk. belaufen. Ein Antrag, der sich für Beleuchtung des ganzen Ortes ausspricht, wurde mit großer Majorität angenommen. Für die nächste Versammlung ist der erste Montag im April anberaumt.

Erbenheim, 3. März. Der hiesige neugegründete „Wiesbadener Verein“ hielt gestern Abend im Saale des Herrn Gohmann seine Monatsversammlung ab. Dieselbe war ziemlich stark besucht; circa 70 Personen mochten daran teilgenommen haben. Auf der Tagesordnung stand als Gegenstand der Besprechung die Vorschlagskommission. Eine Kommission von vier Mitgliedern erstellte folgenden Bescheid: Die Gasleitung wird bis zur Grenze unentgeltlich geleitet; jeder laufende Meter der Hauptleitung in der Gemarkung Wiesbadens kostet 4 Mk.; es würden sich also die Kosten für den ganzen Ort auf circa 30 000 Mk. belaufen. Ein Antrag, der sich für Beleuchtung des ganzen Ortes ausspricht, wurde mit großer Majorität angenommen. Für die nächste Versammlung ist der erste Montag im April anberaumt.

Erbenheim, 3. März. Der hiesige neugegründete „Wiesbadener Verein“ hielt gestern Abend im Saale des Herrn Gohmann seine Monatsversammlung ab. Dieselbe war ziemlich stark besucht; circa 70 Personen mochten daran teilgenommen haben. Auf der Tagesordnung stand als Gegenstand der Besprechung die Vorschlagskommission. Eine Kommission von vier Mitgliedern erstellte folgenden Bescheid: Die Gasleitung wird bis zur Grenze unentgeltlich geleitet; jeder laufende Meter der Hauptleitung in der Gemarkung Wiesbadens kostet 4 Mk.; es würden sich also die Kosten für den ganzen Ort auf circa 30 000 Mk. belaufen. Ein Antrag, der sich für Beleuchtung des ganzen Ortes ausspricht, wurde mit großer Majorität angenommen. Für die nächste Versammlung ist der erste Montag im April anberaumt.

Sport.

S. Wiesbadener Rhein- und Tannusklub. Nach kritischer Lage erster Ordnung und Sturmgebräue ein sonniger Sonntag mit Frühlingshauch! So hätte man die 4. Wintertour am Sonntag ohne Fehl eine Frühlingstour nennen können. Die Fröhen herbei, die Touristen, Wanderer auf dem Anstieg, so daß die Zahl der Teilnehmer auf 80 anwuchs! Da war es denn ein gar fröhliches Wandern in der kräftigen Luft des 1. März durch Sauerberg und Rumbach und dann, jenseits des letzten Dorfes den roten Strichen der neuen Markierung folgend, hieß durch den Wald, dem Seelbacher Pfad nach bis auf den Scheitel des Kellerskopfes, der um 1/2 Uhr schon erreicht war. Dieser neue Aufstieg hat vor dem alten (schon markierten) den Vorzug der geringeren Steilheit und den, daß er ein echter Waldpfad ist, so ein richtiger Schuttlertier, der sich durch die herrlichen Waldungen geheimnisvoll und einsam hinaufschlängelt. Auf dem Kellerskopf wurde in der dürftigen Schuttlertier, die an den wässrigen Ausgüßsturm ansetzt, gerastet. Aber pflü hier auf lauter Höhe der Wind von Südwesten herüber und gerade in die offene Halle hinein. In längerem Verweilen gerade nicht einladend, es machte sich so recht das Bedürfnis eines geschlossenen Raumes geltend

mit einem größeren Raume, der dem erhitzen ankommenden Wanderer zu jeder Jahreszeit Schutz bietet und auch zu Rekrationszwecken benutzt werden kann. Der von dem Vorstand des Klubs entworfene Plan eines massiven, dem Stile des Turmes entsprechenden Anbaues mit Veranda kann aber zur Zeit leider noch nicht ausgeführt werden, da ein Kostenaufwand von 7000 Mk. erforderlich werden wird und es vorerst am nötigen Gelde fehlt. Etwa 2000 Mk. sind bereits verfügbar, jedoch das reicht noch nicht; nun, vielleicht wird das Herz eines vermögenden Reichen, wenn er dies liest, gerührt. Die Aussicht von dem 18 Meter hohen herrlichen Turme war entzückend klar. Besonders schön hob sich die Feldberggruppe hervor. Der Blick über die Rheinlandschaft von Mannheim bis Hildesheim war geradezu wunderbar. Um 4 Uhr wurde hinab auf dem markierten Waldwege nach der Pflanzmühle bei Niederbachhausen gewandert, die gegen 5 Uhr erreicht war. In dem reservierten Saale dort entwickelte sich ein äußerst animiertes Leben. Jedem und jeder — denn das ganze Geschlecht war auch vertreten — sah man die Freude über die schöne Wanderung an, und wer etwas zur Unterhaltung beizutragen im Stande war, tat sein Bestes. Wenn so ein jeder gibt, was er hat, dann fliegt die Zeit mit Windeseile. In lebhafter Abwechslung folgten Ansprachen, Vorträge, Couplets u. unter allgemeinem Beifall. Mit dem Abendbuge erfolgte die Heimkehr. Wenn auch die drei vorausgegangenen Wintertouren unter der Leitung des Leiters gelitten, so kann doch der Klub mit Befriedigung auf seine Winterveranstaltungen zurückblicken. Und nun: Frisch auf und dem Frühling entgegen!

Kleine Chronik.

In Trier wurden 5 Wohnhäuser und 3 Wirtschaftsgelände in der benachbarten Gemeinde Alf durch ein Feuer zerstört. Der Schaden ist bedeutend.

Die bei Schüttorf, Bezirk Osnabrück, belegene Burg Altona, bisher Eigentum der Fürstin von Bentheim, ist dieser Tage durch Pioniere auseinandergeprengt worden, um anderen Baulichkeiten Platz zu machen.

Der Wittgendorfer Förster Neubauer hat auf Wittgendorfer Flur zwei Büsche erlegt, von denen einer sehr mit Trichinen behaftet gewesen ist. Der Bezirksleiter hat erfuhr deshalb die Revierförster, bei Erlegung von Büschen diese untersuchen zu lassen.

In Osnabrück hatte ein gefährlicher Verbrecher als Stubenmädchen bei einem Baufeldirektor verheimlicht und dort schon seit mehreren Wochen Dienst getan. Der Polizei war das jedoch verraten worden und so konnte sie den verkleideten Verbrecher noch vorher verhaften, ehe er die Bank gesäubert hatte.

Die Bevölkerung in Moskau ist durch das geheimnisvolle Verschwinden mehrerer junger Mädchen in große Aufregung versetzt. Am 23. Januar verschwand die 15-jährige Tochter des englischen Untertanen James Baileg. Darauf wurde gemeldet, sie sei durch die eifrigen Nachforschungen der Polizei am 10. Februar gefunden worden. Jetzt berichten die Blätter auf einmal, alle Nachrichten über das Wiederfinden des Mädchens seien pure Erfindung. Man weiß vielmehr von seinem Aufenthalte noch gar nichts. Gleichzeitig aber wird berichtet, daß vor einigen Tagen ein zweites junges Mädchen von auffallender Schönheit das Schicksal des ersten erfahren habe. Das Moskauer Publikum beschäftigt sich mit nichts anderem, wie mit diesen Vorfällen und verlangt energisches Einschreiten der Behörden.

Aus Pittsburg melden die Blätter: West-Pennsylvanien ist von Hochwasser heimgesucht worden, da der Ohio und seine beiden Quellflüsse ausgetreten sind. Hunderte von Bewohnern mußten ihre Häuser verlassen oder in höher gelegene Stockwerke flüchten. Im Tieflande stehen 56 Fabriken still, wodurch über 38 000 Arbeiter zeitweilig beschäftigungslos geworden sind. Im allgemeinen geht der Wasserstand zurück, doch ist in Wheeling, wo das Wasser des Ohio noch steigt, die Lage gefährdend. Es wird befürchtet, daß auch dort die Fabriken den Betrieb einstellen müssen.

In dem sogenannten Roosevelt-Hause am Broadway, das von einem Unfel des Präsidenten geleitet wird, ist ein gewaltiges Schadenfeuer ausgebrochen. Bei den Löscharbeiten wurde ein Hauptmann der Feuerwehr getötet und 12 Spritzenleute sind schwer verwundet worden. Der Schaden beläuft sich auf 1 1/4 Million Dollar.

Sturm.

In Koblenz verursachte der Sturm Schaden an den Häusern. Am meisten haben die Neubauten gelitten.

Hamburg, 2. März. Der hier angekommene englische Dampfer „Clavering“ rettete am 28. v. M. auf hoher See einen in einem Boote befindlichen Mann. Der Gerettete, der 24 Stunden im Boote herumgetrieben war, sagte aus, daß er Zimmermann des von Liverpool gekommenen englischen Schiffes „Cambrian Prince“ sei, das am Tage vorher im Sturme gekentert war. Die übrige Besatzung ist wahrscheinlich ertrunken.

Bremen, 2. März. Der deutsche Dampfer „Lehe“ der Fischereigesellschaft „Nordsee“ traf am 26. Februar in der Nordsee den englischen Dampfer „Birdale“ bei orkanartigem Sturm hilflos treibend. Nach vierstündigem Bemühen gelang es der „Lehe“, die „Birdale“ gestern in Geestmünde einzufahren. Die „Birdale“, die 2828 Registertons brutto hat, ist 1896 in Sundland gebaut und war auf der Fahrt von Brate nach Cardiff begriffen.

hd. London, 3. März. Die Nachrichten über den Sturm lauten fortgesetzt ungünstig. Der Dampfer „Morian“, aus Boston kommend, mit 9 Passagieren an Bord, ist an die Küste geschleudert worden. Er konnte erst nach mehreren Stunden wieder flott gemacht werden. An der irischen Küste hat man einen Rettungsboot gefunden, welcher den Namen Harburg trägt. Man befürchtet den Untergang eines größeren Dampfers. Mehrere Kriegsschiffe, u. a. auch der Kreuzer „Collingwood“, sind mit bedeutenden Avarien in den Hafen von Portsmouth eingelaufen.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Kann denn nichts gegen die fürchterliche, von allen Besuchern mitleid empfundene Überfüllung des Kgl. Theaters gegeben? Am Sonntag war es wieder kaum zum Aushalten, und die ganze Sitzung wurde zur Tortur, bei der man nicht zum vollen Kundgenuss gelangen konnte. Warum sind die Thermometer im Zuschauerraum verschwunden? Man muß sich schließlich selber einen mitbringen, um festzustellen, daß dem Publikum zugemutet wird, vielleicht 18 bis 20 Grad Hitze auszuhalten. Die viele schwere Erkrankungen mögen schon dadurch erfolgt sein, daß der schwitzende, unnatürlich erhitzte Körper der Besucher beim Theaterschluß plötzlich Bekanntschaft mit der kalten Luft macht. Diese auffällige Hitze im Theater hat bereits zu Windenbildungen Anlaß gegeben, man will wissen, daß ein hoher fränkischer Theaterbeamter ein hartes Wärmebedürfnis habe. Das ist natürlich wohl eine Sage, denn selbst, wenn dem so wäre, würde der Betreffende wohl schwerlich so rücksichtslos gegen das Publikum sein und sein dürfen, es in solcher Weise zu behandeln. Die Sache wird einfach die sein, daß die Ventilationsapparate nicht richtig funktionieren. Um so schneller ist Abhilfe zu leisten. Das behauptet man, man bestraft von Theater wegen den Beamten, welcher die Ventilation des Zuschauerraumes unter sich hat, empfindlich, wenn mehr als höchstens 16 Grad Wärme vorhanden sind.

Ein Abonnent.
(Wir geben nur diese Stimme wieder. Es sind uns in diesen Tagen noch mehrere ähnliche Stimmen zugegangen, und haben sich mehrere Theaterbesucher persönlich eingestellt, um diesen Fall zu erörtern. Offenlich wird für gründliche Abhilfe gesorgt.)

* **Wiesbadener Verein!** Schläft Du? so fragt man sich innerlich der Mitgliedschaft der genannten Korporation, von der nur ab und zu schwache Lebenszeichen kommen, während der Vorstand sich gänzlich in Schweigen hüllt. Man muß sich wirklich fragen: Ist denn gar kein Anlaß vorhanden, die Vereinsmitglieder zu beleben?

Handelsteil.

Dresdener Bank. Bei Besprechung des Jahresabschlusses wird in einem Finanzblatt hervorgehoben, daß für die Zukunft der Dresdener Bank die Ausdehnung der Beziehungen des Instituts im rheinisch-westfälischen Industriegebiet von hervorragender Bedeutung sein wird. Die angebaute Interessengemeinschaft mit der Kölnischen Wechselbank und der Märkischen Bank wird ein guter Stützpunkt für die Beziehungen werden. Weiter wird hervorgehoben, daß die Ausdehnung der Beziehungen damit noch nicht zum Abschluß gelangt ist, infolge der Beziehungen zur Firma Fried. Krupp in Aussicht gestellt, daß noch in diesem Jahre die Notwendigkeit eintreten dürfte das Aktienkapital zu erhöhen.

Zum Abschluß der Deutschen Bank, dessen Hauptziffern der Telegraph gemeldet hat, haben wir zu bemerken, daß der Abschluß, wie schon seit einer Reihe von Jahren, in allen seinen Ziffern das Bild einer vornehmen und soliden Geschäftshandhabung zeigt. Die von Jahr zu Jahr wachsenden Erfolge sind geeignet, nicht allein das Ansehen der Deutschen Bank, sondern auch der großen deutschen Banken im allgemeinen, insbesondere dem Auslande gegenüber, zu erhöhen. Die geschäftlichen Aussichten der Bank für das laufende Jahr sind um so besser, als sich die wirtschaftlichen Verhältnisse namentlich doch in aufsteigender Linie bewegen. Auch hat die Bank durch den Erwerb der Aktien der Duisburg-Ruhrorter Bank ihre Beziehungen zum rheinisch-westfälischen Industriegebiet noch fester geknüpft, was schließlich wiederum nur von Nutzen sein wird. Sodann dürfte im laufenden Jahr die Finanzierung des Projektes der Bagdadbahn der Deutschen Bank einen besonders großen Gewinn zuführen.

Preussische Pfandbriefbank. In der am Samstag stattgehabten ordentlichen Generalversammlung stellte ein Aktionär den Antrag, die Dividende von 7 auf 7 1/2 pCt. zu erhöhen und diesen Betrag dem Gewinnvortrag zu entnehmen. Schließlich zog er jedoch seinen Antrag zurück und es blieb bei der vom Aufsichtsrat vorgeschlagenen Dividende von 7 pCt. Einer der Direktoren führte u. a. aus, daß man mit dem Geschäft in den beiden abgelaufenen Monaten ganz zufrieden sein könne. Das Hauptgeschäft, der Absatz von Emissionspapieren, habe sich so außerordentlich umfangreich gestaltet, wie nie zuvor. Der Absatz in den beiden Monaten betrage mehr, als die Hälfte des Absatzes des vergangenen Jahres. Hieraus ergibt sich schon, daß der weiteren Entwicklung des laufenden Geschäftsjahres ein günstiges Prognostikon gestellt werden darf.

Südtürkische Maschinenfabrik in Sürth bei Köln. Auch das Jahr 1902 hat mit einem Verlustsaldo geendet, doch teilt die Direktion mit, daß ein Stillstand der Rückwärtsbewegung eingetreten sei. Weitere Arbeiterentlassungen waren nicht nötig. Der Verlust stellt sich auf 71 382 Mk. (186 425 Mk.). Derselbe wird aus dem Reservefonds gedeckt. Die Aussichten für die nächste Zukunft haben sich, wie erwähnt, wesentlich gebessert. Namentlich wird von der Ausführung der elektrischen Rheinverfäbrbahn, die die Städte Köln und Bonn miteinander verbindet, viel erwartet. Bis 1. Februar sind für 387 545 Mk. Aufträge eingegangen, gegen 233 728 Mk. in der gleichen Periode des Vorjahres.

Bergwerksgesellschaft in Herno. Es ergibt sich für das Geschäftsjahr 1902 ein Bruttogewinn von 7 862 753 Mk. (9 420 474 Mk.). Zu Abschreibungen werden 3 496 946 Mk. (4 001 115 Mk.) verwandt, als Dividende sollen 10 pCt., i. V. 13 pCt., verteilt und 217 772 Mk. (198 373 Mk.) vorgetragen werden. Über das Geschäft in den ersten Monaten des laufenden Jahres teilt die Direktion mit, daß dasselbe lohnhafter sei als in der gleichen Zeit des Vorjahres und demnach in mäßigem Umfange eine Belebung der Industrie, insbesondere der Eisenindustrie, zu erkennen sei.

Oldenburgische Staatsanleihe. Eine Anleihe von 5 1/2 Mill. Mark für Deckung des Defizits, ferner für neue Eisenbahnbauten u. s. w., hat die Genehmigung des Landtags gefunden. Es heißt, daß die Anleihe demnächst schon heraus kommen wird.

Amerikas Geschäftslage. New-Yorker Meldungen zufolge hält die Prosperität der Eisenindustrie in einem Maße an, daß selbst der Eisenhandel darüber überrascht ist. Der Industrie ist für ein weiteres Jahr volle Beschäftigung und großer Nutzen gesichert. Auch die Eisenbahneinnahmen sind unverändert hoch. Doch zeigen die Nettoeinnahmen geringere Resultate, als seither, was auf die höheren Betriebskosten zurückzuführen ist, aber man wird auch hier durch Tarifierhöhungen bald für einen Ausgleich sorgen.

Russische Steinkohlenausfuhrsgesellschaft. Mehrere große russische Steinkohlenindustrielle wollen eine Aktiengesellschaft gründen, die die Ausfuhr von Steinkohlen in großem Maßstab in die Hand nehmen will. Davon könnte eventuell das Oberschlesische Kohlenrevier indirekt in Mitleidenschaft gezogen werden.

Geschäftliches.

In 100 000 Familien und an deutschen Hofhaltungen wird **Werner's Edel-Edel** getrunken; ihm werden Güte und Preiswürdigkeit stetig neue Freunde. Die **W. L. Badre** & Co. und 80 Pfg. u. i. w. tragen Firma und Preisangaben, Nachahmungen weise man zurück. (F. a. 2059/9 g.) F. 22

Darmstädter Möbelfabrik (160 Bim.-Gint.) Preisl. grat. F. 147

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und „Amliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 18.

Leitung: **B. Schulte** vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: **G. Ritzert**; für die Anzeigen und Reklamen: **D. Borsdorf**; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der **L. Schellberg'schen Hof-Druckerei** in Wiesbaden.

Gelegenheitskauf!

Heute und morgen gelangen zu colossal billigen Preisen zum Verkauf:

Ein grosser
Posten

Woll-Blusen Frank & Marx,

zu 3.⁷⁵ u. 5 Mk.
sonstiger Werth
das Doppelte.

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

Um den zu Anfang und am Schlusse jedes Monats sich stark drängenden Verkehr bei der Nassauischen Sparkasse behufs Anlage und Rücknahme von Spareinlagen thunlichst zu vertreiben, wird unsere hiesige Hauptkassette — Abteilung für Anlage und Rücknahme von Spareinlagen — bis auf Weiteres in jedem Monat vom 1. bis einschl. 5. und vom 25. bis Monatschluss — die Sonn- und Feiertage ausgenommen — auch Nachmittags von 3 bis 5 Uhr für den vorbezeichneten Geschäftsverkehr geöffnet sein.

Wiesbaden, den 22. September 1902.

Direction der Nassauischen Landesbank.
Kessler.

Mittwoch, den 4. März, Abends 7 Uhr, im grossen Saale des „Casino“, Friedrichstrasse 22:

Vocal-Soirée,

veranstaltet von

Frau Marie Schröder-Hanfständl,

Königl. Wärtl. Kammerängerin,

unter gut. Mitwirkung von aus ihrer Gesangschole hervorgegangenen Künstlern: den Grossherzogl. Hofopernsängerinnen Fräulein Deannery und Rüdiger aus Darmstadt, der Concertsängerin Fräulein Constanzt, des Concertsängers Herrn Jan Hemsing von hier und des Frl. A. Herzheim (Coloratursopran) aus Frankfurt a/M., sowie der Herren Director Alb. Eibenschütz hier (Piano) und Adam Hahn hier (Harfe).

Billets: Erste Reihen num. 4 Mk., num. 3 Mk., num. 2 Mk. sind vorher in der Hofmusikalienhandlung Heinrich Wolff, Wilhelmstrasse 30, und Abends an der Kasse zu haben.

F 451

Nassauische Bank A.-G., Wiesbaden.

Wir nehmen jederzeit und in jeder Höhe

Spareinlagen

an und verzinsen solche je nach Kündigungsfrist mit 2—4 % p. a.

408

Knaben-Anzüge,

vorteilhafteste, gesündeste Bekleidung

für jede Jahreszeit,

eisenstark, praktisch und elegant.

Reparaturen jederzeit tadellos und billig.

Man verlange ausführlichen illustr. Katalog.

409

Alleinverkauf: **Franz Schirg**, Webergasse 1.
Telephon 2161.

Die Bureau-Räume meiner Weinhandlung

habe ich von Launusstrasse 27 nach

Albrechtstrasse 22

verlegt.

590

Christian Limbarth, Inhaber: H. Lill.

10% Rabatt!

Wegen Aufgabe der Weinhandlung

gebe ich auf alle Weine nach der — bereits herabgeschritten — Engros-Preisliste noch

10% Rabatt frei ins Haus.

Preislisten werden in dem Bureau Luxemburgstrasse 7, Part. links, und in der Buch- und Kunsthandlung **W. Roemer**, Langgasse 25 (neben dem „Tagblatt“), abgegeben und Aufträge ebendortselbst entgegen genommen.

444

Die Weingroßhandlung von
Wolfgang Büdingen (früher Hotel zum Adler),
jetzt Bureau und Kellereien: Luxemburgstrasse 7, links.

Besseres weibl. Personal
sucht man billig mit bestem Erfolg durch
Deutsche Frauen-Zeitung, Cöpenik-Berlin. F 107

J. Beisswenger, Wagen-Fabrik,
Schiersteinerstrasse 19, Wiesbaden, Telephon No. 809,
Liefert



Luxus- u. Geschäftswagen

jeder Art in solider und geschmackvoller Ausführung bei
billigsten Preisen u. weitgehendster Garantie. Gebrauchte
Wagen stets vorrätig.

421

Reparaturen prompt und billigst.



Jean Meinecke,

Möbel- u. Decorationsgeschäft,

Wiesbaden,

Schwalbacherstrasse 32, Ecke Wellritzstr.

Telephon 2721. Telephon 2721.

Grosses Lager in Möbeln aller Art

von dem einfachsten bis zum feinsten
Genre in nur garantirt guten Qualitäten
zu den billigst gestellten Preisen.

Permanente Ausstellung

compl. Salons, Schlaf-, Speise-, Wohn- u.
Herrn-Zimmer.

Braut-Ausstattungen.

Kostenanschläge bereitwilligst. 470



Salvator in Flaschen

nur zu haben in der

Flaschenbierhandlung von Emil König, Herrnmühlgasse 7.

LEA

AND

PERRINS'

WORCESTERSHIRE

SAUCE

Ist die Original-Sauce und nach dem Original-
Rezept hergestellt. Verlangt und bestelle
darauf mit LEA and PERRINS' SAUCE
beschriftet zu werden, sie ist die bestbekannte
Sauce für Fleisch, Fisch, Brühen, Wildpret
und Suppe.

Vormals minderwerthige Nachahmungen.

Im Engros Verkauf zu haben bei den Eigenthümern,
Worcester; Cross & Blackwell, Limited, London,
und überhaupt bei Export-Victualienhändlern.

(Bwg. 1407) F 116

Julius Mollath,

Schulberg 2.

Fernsprecher 364.

Michelsberg 21.

Empfehle mein Lager in Porzellan, Glas, Steingut, Steingut- und irdenen

Waaren in reichhaltiger Auswahl zu den billigsten Preisen.

Gleichzeitig mache auf einen Vollen in Porzellanfiguren, sowie Steingutvasen,
Kumpen, Bierseiven etc. etc. aufmerksam, da ich damit mein Lager räumen will und deshalb
diese Artikel sehr billig abgebe.

34

Fockink

Gegründet Amsterdam im Jahre 1679

ff. Liqueure: Anisette, Curaçao, Cherry-Brandy u.s.w.

Hoflieferant I. M. der Königin der Niederlande,
S. M. des Königs von Preussen und anderer europäischer Höfe.

Käuflich in allen besseren Delicatess-, Weinhandlungen und Conditoreien.

(H 2068/02) F 115

Kirchgasse 46. **Hamburger Engros-Lager.** Kirchgasse 46.

S. Blumenthal & Comp.

Unser **Inventur-**

Räumungs-Verkauf

beginnt Montag, den 2. März, und endet Samstag, den 7. März.

Futterstoffe. Jaconett , ca. 100 cm breit, in versch. Farben Mtr. 25 Pf. Taillencöper , ca. 80 cm breit. 22 Pf. Taillencöper , ca. 100 cm breit, in allen Farben. . 35 Pf. Reversible , zweiseitig, gemust., ca. 80 cm breit. . 28 Pf. Reversible , zweiseitig, gemust., ca. 100 cm breit. . 39 Pf. Orleans , couleurt, g. Qual. . 35 Pf.	Baumwoll-Waren. Hemdentuch Mtr. 18, 25, 32, 35 bis 70 Pf. Luisianatuch Mtr. 35, 40, 45, 50 bis 70 Pf. Hemdentuch , 130 cm breit, Meter 75 und 85 Pf. Bett-Damast , 130 cm breit, Elsässer Ware Mtr. 90 Pf. Rouleaux - Cöper in allen Breiten, vorzügl. Waare. 45 Pf. Blousen - Stoffe in grosser Auswahl, schöne Dessins. 34 Pf.	Weiss - Waren. Handtücher , Augendrell, ca. 50/110, gesäumt, m. zweimal Band, mit jedem Buchstaben, per 1/2 Dtzd. . . . 3.25 Wischtücher , gesäumt, m. Band, ca. 50/50 cm gross, per 1/2 Dtzd. 75 Pf. Küchenhandtücher , kräftige Waare, ca. 60/75 cm, gesäumt, m. zweimal Band, enorm billig, per 1/2 Dtzd. 1.90 Gerstenkorn-Handtuchstoffe , gute Qualität, in Abschnitten v. 7 Mtr., p. Coupon 2.50 Einzelne Tischtücher, Servietten und Gedecke sehr preiswerth.	Schürzen und Röcke. Zierschürzen . . . Stück 25 Pf. Hausschürzen 38 Pf. Hausschürzen mit Latz und Träger. . . 65 Pf. Hausschürzen aus gutem, waschbarem Siamosenstoff, mit Latz u. Träger, völlig weit. 1.00 Ein Posten Kinderschürzen , statt 2.50, 2.00, 1.50 Stück 75 u. 50 Pf. Baumw. Anstands Röcke in schöner Ausmusterung Stück 1.90. Moiré-, Tuch- und Lüster-Röcke enorm billig.
Handschuhe. Ein grosser Posten Damen-Handschuhe enorm billig. Sortiment I. . . 3 Paar 65 Pf. Sortiment II. . . 3 Paar 95 Pf. Sortiment III, imit. Leinen, zwei Druckknöpfe. . . 3 Paar 1.25 Glacé-Handschuhe (ohne Garantie). Serie I, coul., 2 D.-Knöpfe, Paar 95 Pf. Serie II, coul., 2 D.-Knöpfe, Paar 1.25	Strümpfe. Serie I, schwarz, engl. lang, 3 Paar 90 Pf. Serie II, schwarz, engl. lang, 3 Paar 1.05 Serie III, geringelt, engl. lang, 3 Paar 1.25 Herren-Socken , geringelt, 3 Paar 1.00 Unterzeuge. Reformbeinkleider für Damen und Kinder. Grosse Auswahl. — Billigste Preise.	Cravatten. Plastrons , Serie I, Stück 40 Pf. Plastrons , Serie II, Stück 55 Pf. Plastrons , Serie III, Stück 75 Pf. Diverse Cravatten , Serie IV. Stück 25 Pf. Damen - Cravatten und -Schleifen im Preise bedeutend reducirt . Taschentücher in Leinen, Halbleinen und Batist.	Teppiche u. Gardinen. Beste Gelegenheit, den Bedarf für den bevorstehenden Umzug gut und billig zu decken. Trotz billigster Verkaufspreise gewähren an diesen Tagen noch einen Rabatt von 10% . Einzelne Fenster unter Preis. Tischdecken. Rouleaux.
Seidenwaren. Damasse , schw. reine Seide, Mtr. 1.40 Blousenseide , carrirt u. gest. 1.30 Gloria , 120 Ctm. breit. . . 2.00 Reste und Abschnitte ausserordentlich preiswerth. Damen-Blousen , nur Neuheiten der kommenden Saison. Grosse Auswahl — staunend billig.	Damen-Wäsche. Auf unsere bekannt billigen Preise gewähren einen Rabatt von 10% . Trüb gewordene Wäsche , sowie einzelne Restbestände bedeutend im Preise reducirt .	Tapiserie. Zurückgesetzte Artikel und einzelne Modelle staunend billig. Korb- u. Holzwaren , Bambus- und Congo-Möbel. Lederwaren , Koffer, Hand- u. Anhängetaschen Portemonnaies . Schultaschen, Schulranzen enorm preiswerth.	Festons u. Spitzen. Eine grosse Parthie Festons in Mull, Cambric und Madapolame in allen Breiten aussergewöhnlich billig . Spitzen - Reste und Abschnitte weit unter Preis. Corsets. Grosse Auswahl, enorm billig. Reform-Corsets.

Auf sämtliche hier nicht aufgeführte Preise, ausser Näh-, Strick-, Stick- u. Häkel-Garne, sowie Stickseiden, gewähren wir während dieser Zeit einen Rabatt von **10%**, welche an den Cassen in Abzug gebracht werden.

In dem Souterrain unseres Lokals

sind grosse Posten zurückgesetzter Waren, Reste und Abschnitte jeder Art ausgelegt, die im Preise **bedeutend reducirt** sind und **enorm billig** verkauft werden.

Hierauf erlauben wir uns, ganz besonders aufmerksam zu machen.

Ch. Hemmer

21 Webergasse.

Telefon 700.

Webergasse 21.

Mein diesjähriger grosser

Inventur- u. Räumungs-Verkauf

beginnt Montag früh, den 2. März, und dauert bis Samstag Abend, den 7. März.

Alle Waaren werden während dieser Zeit zu herabgesetzten Preisen abgegeben.

Schürzen — Unterröcke.

Hauschürzen, Ia Siamose, sehr solid, Stück 54 Pf.
Trägerschürzen, in nur soliden Waschstoff-St. 65 u. 92 Pf.
Servirschürzen, schwere w. Cretonne, m. breiter Zwirnspitze 80 Pf.
Kleiderschürzen, nur a. prima Waschstoffen, mit Volant und Zierborden garnirt 1.75 Mk.
Zierschürzen, einzelne Stücke, nur bessere Sorten, nach Wahl 50 Pf.
 Eine Parthie schwarz. und farb. Kinder-Schürzen unterm Werth.

10 % Rabatt

auf Schürzen, Spitzen- u. Stoff-Unterröcke.

Mehrere Tausend Meter

Herren-Wäsche.

Ein Posteneinz. weisse **Herren-Hemden**
 (nur feinere Qualität) jedes Stück 2.50 und 3.50 Mk.
 Ein Posten **Knaben-Hemden** 1.95 Mk.
 Ein Posten **Herren-Stehkragen** 1.00 Mk.
 mit Ecken 4 Stück nur 1.00 Mk.

Damen-Wäsche.

Taghemden, Vorderschluss, kräftiges Hemdentuch mit Spitze 85 Pf.
Taghemden, Achselschl., Els. Hemdentuch mit Spitze, 110 cm l., 1.25 Mk.
Taghemden, Vorderschluss mit Handfeston 1.50 Mk.

10 % Rabatt

auf alle anderen Damen-Hemden, Hosen und Jacken, Anstands-Röcke, Kopfkissen etc.

Tapisserie.

Vorgez. Gläsertabletten Stück 1 Pf.
Vorgez. Nachttischdecken, grau, mit rother oder blauer Borde 26 Pf.
Vorgez. Theedecken mit Lochsaum (62 x 62) 85 Pf.

10 % Rabatt

auf alle anderen Handarbeiten u. Stick-Materialien.

darunter feine Schweizer Stickereien und beste Madap.-Stickereien, kommen während dieser Zeit ganz besonders billig zum Verkauf. 639

Reste-Stickereien,

Nach beendiger Inventur unterstelle ich von heute bis 10. d. mein Waarenlager einem

Grossen Ausverkauf

Ausserordentlich günstige Gelegenheit, gute Waaren zu billigen Preisen einzukaufen.

Herren-Hemden, weiss und farbig, früher Mk. 4.50, 5.—, 6.— jetzt **Mk. 3.—**
Herren-Socken in feinen Fantasiemustern, früher Mk. 1.50, 2.—, 2.50 „ „ **1.—**
Westen in schönen, dunklen Mustern, alle Grössen, früher Mk. 6.50, 8.50, 10.— „ „ **4.50**
Westen in hellen Waschstoffen, alle Grössen, früher Mk. 5.—, 6.50, 8.— „ „ **3.50**
Sportstrümpfe, mit und ohne Fuss, früher Mk. 3.—, 3.50, 4.50 „ „ **1.75**
Kragen, 4-fach Leinen, so lange Vorrath, 3 Stück **Mk. 1.—**, Dtzd. **Mk. 4.—**
Schirme, engl. und deutsche, früher Mk. 5.50, 6.50, 7.50 „ „ **4.—**
Taschentücher $\frac{1}{2}$ Dtzd. **Mk. 1.50**, **Mützen 75 Pf.**, **Cravatten** Serie I 35 Pf., Serie II 55 Pf.

Alle anderen Artikel mit 10 % Rabatt!

Heinrich Schaefer, Webergasse 11.

Ein grosser Posten trüb gewordener Herren-Unterzeuge sehr billig.

Matheus Müller

„Champagne“
 süss, halbtrocken, trocken.

Confirmanden-Anzüge

empfeilt billigst (Telephon No. 2481.) 278
Carl Meilinger,
 Ecke Ellenbogen- und Neugasse.